Brauer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — **Abonnement** für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — **Inserate** die sechsgespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.
Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43 a, 4. Etage, rechts. — Vorsitzender der Rechtsschutzkommission: **Lud. Stickel, Frankfurt a. M.,** Große Spillingsgasse 8.
Sämmtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: **R. Wiehle, Linden-Hannover,** Falkenstraße 29, II. — **Postzeitungsliste Nr. 1187.**

№ 8. **Hannover, den 19. Februar 1898.** 8. Jahrgang.

Anträge zum Verbandstage.

Zahlstelle Elberfeld.

1. Die Frage der Einrichtung einer Kranken-Unterstützungskasse in Erwägung zu ziehen. Sämmtliche Zahlstellen sind gehalten, in dieser Angelegenheit ihren Delegirten ein gebundenes Mandat mitzugeben. Sollte auf dem Delegirtentage eine Einigung betr. Aufbringung des nothwendigen Reservefonds sowie der Beiträge und Höhe der Unterstützung nicht erzielt werden, so ist der Hauptvorstand ermächtigt, diese Frage den gesammten Mitgliedern vorzulegen. (Urabstimmung.)

2. Die Beschlüsse des Münchener Verbandstages zu respektiren betr. Polemik mit den Bundesgesellen. — Zeitungsversand. — Versammlungskalender.

3. Damit jeder Zweigverein zu seinem Rechte kommt, darf die Anzeige nicht mehr als drei Zeilen enthalten.

4. Verheirathete Kollegen, welche seitens der Unternehmer auf die schwarze Liste gesetzt, erhalten bei nothwendigem Umzug die Hälfte der Umzugskosten von Seiten des Verbandes.

5. Die Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung zu erweitern eventuell Regelung der Beitragsleistung zur Hauptkasse.

Wer da lebt, der sei geistig frei.

I

Die Frage, ob Bildung und Wissen dem arbeitenden Volke Glück und Zufriedenheit bringen, beziehungsweise von Nutzen sein können, gehört noch immer zu jenen Fragen, die im Vordergrunde der politischen und wissenschaftlichen Diskussionsbühne stehen. Wir hörten erst unlängst in einem der deutschen Parlamente darüber recht merkwürdige Worte und entschlossen uns, dieser Frage eine Würdigung zu Theil werden zu lassen. Bei der Einsichtnahme in die Literatur fiel uns ein Werkchen auf, das auf diese Frage eine klassisch-schöne Antwort giebt, eine Antwort, die zeitlich viele Jahrzehnte zurückdatirt. Aber gerade darin liegt ein Theil ihres Werthes, denn sie läßt uns noch heute erkennen, von welchen kräftigen Impulsen der Klang der Sturmglocke der französischen Revolution für das geistige Leben in Deutschland begleitet gewesen sein muß. War doch zu jener Zeit der Canon verschiedener „schwarzer" und feudaladeliger Wortführer (in unserer Zeit ist es leider noch nicht viel besser), daß Bildung und Wissen für das gemeine Volk nur von Uebel sein könne. Aufklärung könne den „gemeinen" Mann nur „aufstacheln", und in seiner Aufregung und Wuth würde er alle Kultur zertrümmern.

Selbst der genialste Dichter jener Zeit, Friedrich von Schiller, konnte sich nicht gänzlich von einer solchen philiströsen Anschauung frei machen. In seinem sonst hochherrlichen Gedicht „Die Glocke" kommt diese Schwäche in folgenden Worten zum Ausdruck:

„Weh' Denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n;
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein."

So oft auch auf den Blättern der Kulturgeschichte von Sengen und Brennen zu lesen sein mag, so ist daraus irgend ein faktischer Beweis für die lasterhaften Behauptungen, die die „Freunde der Nacht" über die Aufklärungsarbeit unserer modernen Zeit und Bewegung aufstellen, nicht erbracht.

Wohl aber hat man das Gegentheil damit bewiesen, denn diese Gewaltäußerungen in den verschiedenen Perioden des menschlichen Kulturlebens sind in hohem Maße auf Unbildung, auf Stumpfsinnigkeit, auf Dummheit zurückführbar. Vieles wäre nicht geschehen, wenn der „gemeine" Mann in seiner Bildung nicht so strafbar vernachlässigt worden wäre.

Das anerkennt auch die geistvolle Betty Gleim, Bremen, die schon im Jahre 1810 die Eingangs aufgeworfene Frage besprach und darauf eine gar treffliche und kühne Antwort gegeben hat. Sie sagt: „Die Feinde des arbeitenden Volkes, und als solche auch der Volksbildung, behaupten, die Bildung mache den Menschen nur unglücklich, weil sie manche Bedürfnisse in ihm errege (cic), die er nicht befriedigen könne. Aber wer hört nicht in allen ihren grundlosen Bedenklichkeiten die Stimme des Egoismus, der den Menschen, dumm und unwissend, am besten zu gängeln, zu zügeln und zu seinen Zwecken zu mißbrauchen glaubt und hofft. Jene Leute, welche die Erleuchtung des Geistes für schädlich halten, betrachten den Menschen bloß aus dem Gesichtspunkt der physischen und bürgerlichen Brauchbarkeit; sie betrachten ihn als Mittel zu — Mitteln, nicht als eine selbstständige höhere Natur, nicht als Zweck an sich. Damit sie ihn besser als „Maschine" zu niedrigen Zwecken handhaben können, fürchten sie Alles, was ihn zum Nachdenken über sich selbst und über — seine Dränger führen könnte."

Nehmen wir einmal Umgang, diese goldenen Worte von dem großen Gesichtspunkt aus aufs praktische Leben zu übertragen, um ihre Zutrefflichkeit zu prüfen und versuchen wir nur, dies zu thun an Hand von Geschehnissen und Thatsachen aus der Brauerbewegung, so ist Alles, was an Verfolgung, Beschimpfung 2c. seitens der Organisation unserer blauen Gegner geschehen ist, geschehen ist an „Kultivirung" der Harmonieduselei zwischen zwei durch die Eigenthumsordnung geschiedenen Klassen — geradezu ein verblüffender zutreffender Beweis für die Richtigkeit dieser Worte.

„Die intellektuelle Kultur (Geistes- oder Verstandsbildung) macht bestimmt glücklich. Jeder Genuß setzt ja Sinn, Empfänglichkeit, rückwirkende Kraft und innere Thätigkeit voraus. Je mehr Genuß fähigkeit, desto mehr Genuß. Daher ist denn auch ein schauendes Auge, ein erkennender Verstand nothwendige Bedingung zu einem frohen, glücklichen Leben. Die intellektuelle Bildung schafft alle die Fähigkeiten, sie bringt neue Sinne hervor und führt ein neues und schöneres Dasein herbei; sie weckt die Lust zu reineren, edlern Freuden. Man kann inniger und stärker wirken auf das, was man kennt, als auf das, was uns fremd ist. Weiß nicht der die besten Mittel zu einem gewissen Zweck am leichtesten und sichersten zu finden, der die richtigste Ansicht von den Dingen hat, die ihn umgeben? Hat nicht der Gebildete und nur dieser die meisten Berührungspunkte mit anderen Menschen und eben dadurch den meisten Einfluß auf sie?

„In der intellektuellen Bildung liegt auch eine wichtige Stütze der Moralität, des Gemüths und des Geschmacks. Wird der, der auf sonnenhellem Wege wandelt, sich zu den finster verschlungenen Pfaden des Lasters wenden? Wird der, der von Unkenntniß zur Erkenntniß steigt, den heimlichen Lüsten, dem thierischen Treiben sich preisgeben? Der, der in sich eine Welt findet, größer und herrlicher, wird der ein Sklave sein der Dinge, die ihn umgeben? Nein! Nein! So wahr es ist, daß die intellektuelle Kultur den Menschen zur inneren Freiheit führt, so gewiß macht sie ihn auch in seinen äußeren Verhältnissen frei. Die Geistesbildung trägt also dazu bei, den Menschen wahrhaft selbstständig, im Innern und Aeußern unabhängig zu machen und ihn über sein Schicksal zu erheben."

Auch der religiösen Bildung werden von Betty Gleim ganz andere Wege gewiesen, als sie zu jener Zeit gegangen und in moderner Zeit noch geht. Sie solle nicht führen zur „Einseitigkeit, nicht zur Intoleranz, nicht zur Bekehrungs- und Verfolgungssucht, nicht zum Schwören auf Dogmen und Hangen an Aeußerlichkeiten, sondern sie soll einen Weg betreten, der zur Humanität führt. Die rechte Religion sei duldsam und großherzig, sie richtet nicht und ketzert nicht.

„Auf geistige Bildung haben alle Menschen Anspruch, der minderbegabte wie der geniale, der arme so gut, wie der reiche. Die Bildung soll nicht sein das Privilegium einiger besonders begünstigter Menschen, sondern sie ist schon von Natur aus als ein Gemeingut der ganzen Menschheit erklärt."

Dann liest sie den Pfaffen und Despoten in Talar, Frack und buntem Rock gehörig den Text. „Ihr legt die Hand auf die Bibel und Euer Gesetz und ruft: „Gott mit uns!" Gott aber will, daß allen Menschen geholfen werde. Wer dies zu verhindern sucht, spricht der Menschheit Hohn und schändet sie und sich selbst. Es ist wahrscheinlich, daß sich bei Manchem die bekannte Einwendung gegen die Verbreitung einer allgemeinen Bildung aufdringen wird, die in den Fragen besteht: Aber, wenn Alle gebildet sind, wer wird dann das Land bauen, die Kleider machen, flicken, putzen, die Schornsteine fegen u. s. w.? Die Erfahrung giebt auch hierauf Antwort. Es ist Thatsache, daß ein allgemeines geistiges Niveau nicht bei allen Menschen in vollkommener Weise eintritt, Neigung und Vorliebe zu dieser oder jener Thätigkeit nicht aufgehoben wird, für jeden nothwendigen Beruf sich Leute finden und durch die Allgemeinheit der Bildung jede Arbeit veredelt, geadelt wird.

„Aber gesetzt, das Alles wäre nicht: sagt, Ihr Feinde des Lichtes und des Wissens, sollen denn die unteren sozialen Klassen ohne Ende in der Unwissenheit und der Geistesfinsterniß trauriger Nacht seufzen? Soll nie der Einsicht und Erkenntniß beglückende Klarheit sie umfangen, ihre Stirne nie davon geküßt werden? Nie der Schönheit himmlischer Abglanz in ihrem erhellten Auge sich widerspiegeln? Nie ein muthvoll fröhliches Leben ohne Angst, Sorge und Entbehrung sie erfreuen? Soll das Alles nie sein?! Und bloß deswegen nicht, damit die höheren Stände nicht genöthigt werden, ihre gewohnte Bequemlichkeit einzuschränken, oder einige ihrer erkünstelten Bedürfnisse aufzugeben?

„Hinweg mit dergleichen egoistischen Bedenklichkeiten! Sie verrathen wahrlich keinen Fonds von Liebe und Werthschätzung der Menschheit.

„Menschheit, Menschenthum ist höchste und letzte Bestimmung für jedes Wesen, das menschliches Antlitz trägt."

Mögen sich diesen Strauß, den eine muthige Frau geflochten hat, alle die Feinde und Lästerer der geistigen und ökonomischen Emanzipationsbestrebungen des Proletariats an den Spiegel stecken, damit sie ihn tagtäglich zu Gesicht bekommen und von Gewissensbissen so lange gequält werden, bis sie ihre Feindschaft aufgeben.

Wir Brauer aber wollen diesen idealen Höhen zustreben, ohne Rücksicht auf Gefahren und Verfolgungen. Unser Brauerverband muß der Schlüssel werden, mit welchem wir das Schloß erbrechen, welches die Pforte zu dem Garten der geistigen Freiheit und der Erkenntniß allen Armen und Gequälten verschlossen hält.

Ueber des Menschen Verdienst und Schuld.

Von Edmund Schröpel.

(Nachdruck verboten.)

Jeder erfahrene und aufgeklärte Mensch ist in der Beurtheilung seiner selbst strenger, und milder in der Beurtheilung Anderer, denn er weiß, wie wenig von dem, was die Menschen Löbliches an ihm finden, sein Verdienst, und wie wenig von dem, was Andere gefehlt haben, ihre Schuld ist. Freiheit und Nothwendigkeit theilen sich in alle unsere Handlungen und Niemand vermag mit Genauigkeit zu bestimmen, wo der Antheil des einen aufhört und der des anderen beginnt.

Doch nicht nur die Konsequenz der Thatsachen, welche man fälschlich die Logik der Thatsachen nennt, übt eine zwingende Gewalt auf unsere Entschließungen, weit mächtiger noch ist die Nothwendigkeit, welche uns aus angeborenen Anlagen, aus Erziehung und aus all den Umständen erwächst, welche gestaltend auf uns einwirken. Wie mancher verdammte Verbrecher, der sein Leben auf dem Schaffot endet, wäre nach Umständen ein Wohlthäter der Menschheit, wie mancher gepriesene Held der Geschichte nach Umständen ein ruchloser Verbrecher geworden!

Nehmen wir zwei Menschen an, welche zu gleicher Zeit mit denselben Fähigkeiten und Anlagen, mit demselben Temperament, mit derselben körperlichen Beschaffenheit geboren werden; zwei Menschen also, die wenn möglich, sich bei der Geburt vollkommen identisch, ähnlich sind.

Bei dem Einen will es der Zufall, oder wollen wir das Glück sagen, daß er das Kind rechtschaffener, gebildeter und in geordneten Verhältnissen lebender Eltern ist. Der Andere dagegen ist ein „Opfer unserer Zeit", deutlicher gesprochen, irgend ein lästiges Bei

kind oder sonst ein Unglückswurm, welcher eben das Unglück hat, das Kind gewissenloser, geistig verkommener und demoralisirter Leute zu sein. Fügen wir noch bei, daß diesen bemitleidenswerthen Weltbürger sozusagen das Elend gezeugt hat und selbiges auch fortan dessen treuer Lebensgefährte bleibt.

Wie ungleich werden sich nun diese Kinder schon nach den ersten Jahren, also noch vor dem Erwachen des Selbstbewußtseins, geworden sein. Welchen Unterschied begründet schon die Verschiedenheit der körperlichen Pflege. Das eine athmet in gelüfteten Zimmern reine gesunde Luft, genießt hinreichende, dem Kindesalter angemessene Nahrungsmittel, wird täglich gewaschen und gebadet und so oft es nöthig ist, mit reiner Wäsche versehen. Das andere athmet die verdorbene und verpestete Luft eines engen dumpfen Raumes, in dem eine zahlreiche Familie, ja sogar noch Afterparteien zusammengepfercht wohnen. Dieses Kind bekommt unzureichende und für sein zartes Alter unpassende und oft sogar sehr schädliche Nahrung. Halbe Tage lang ist das arme Wesen, in Schmutz und Unrath liegend, sich selbst überlassen, weil die Eltern oder deren Stellvertreter der Arbeit, wo nicht gar dem Laster nachgehen. Sein Blut — und dies hat auf Temperament und Begierden so großen Einfluß — wird also schon in einem Alter vergiftet, wo das Leben des Kindes noch größtentheils ein thierisches ist. Wie weit aber werden die Kinder auseinandergehen, wenn die moralische und intellektuelle Bildung beginnt!

Das eine hat in seinen Eltern, die eifrig bemüht sind, seine Anlagen zu einem menschenwürdigen Dasein ebenso sorgfältig zu pflegen und zu entwickeln, wie seine bösen Anlagen zu unterdrücken, lebendige Vorbilder des Guten, es hört und sieht nichts schlechtes von ihnen, noch von seiner sonstigen Umgebung. Es lebt in einer rein moralischen Atmosphäre, die mit der unmerklichen aber unwiderstehlichen Macht des Beharrens auf sein Empfinden, auf sein Denken und Thun bestimmend und gestaltend einwirkt. Frühzeitig wurden ihm menschenrechtliche Grundsätze eingeimpft, und an diese gewöhnt, wird ihm das Streben nach dem Guten zur Freude, das Unterlassen des Bösen leicht. Ins Jünglingsalter gelangt, widmet er sich einem ihm zusagenden Beruf, und seiner Thätigkeit, seinem Fleiß gelingt es bald, sich hervorzuthun, zu Ehren und Ansehen zu kommen. Wohl hat er noch immer die Freiheit, den Weg der Unrechtlichkeit und des Lasters zu gehen, allein er ist so sehr gewöhnt, den Weg des Rechts und des Anstandes zu wandeln, daß er gar nicht versucht ist, davon abzuweichen. Er gründet einen Hausstand, er erzieht seine Kinder in denselben Grundsätzen, in denen er selbst erzogen worden, und stirbt endlich nach einem thätigen, verdienstreichen und zufriedenen Leben, beliebt und geehrt von seinen Mitbürgern und tief und aufrichtig beklagt von seinen Angehörigen.

Wie verschieden gestaltet sich das Loos des anderen. Kaum dämmert in ihm das Licht des Selbstbewußtseins, so hat das arme Kind Szenen der Rohheit, der Gemeinheit, der Lasterhaftigkeit vor Augen, die seine ursprünglich guten Anlagen im Keime ersticken, seine thierischen Begierden dagegen zu frühreifer Entwickelung anfachen. Nicht nur lernt er nichts Gutes, man hält ihn gar noch zur Bettelei, zum Müßiggang, zur Lüge, zum Betrug und Diebstahl systematisch an. Allmählich stumpft sich das Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht, Ehre und Schande so weit in ihm ab, daß der nur bei sehr mangelhaftem oder gar ohne jeden Schulunterricht aufgewachsene junge Mensch keinen andern Zügel gegen verbrecherische Gelüste mehr kennt, als die Furcht vor Entdeckung und Strafe. Er kommt so durch eine Schule des Lasters in das Alter der Selbstständigkeit. Die zur Gewohnheit gewordene Arbeitsscheu verhindert ihn, auf dem mühsamen Wege der Arbeit rechtschaffen sein Brot zu verdienen. Allein leben will er, und da seine thierischen Instinkte stark entwickelt sind, so will er gut leben. Er erwirbt also, was er zum Leben braucht, auf die Weise, die am wenigsten Mühe kostet — er stiehlt, betrügt, raubt, und wenn er beim Raube Widerstand findet, mordet er sogar. Er nimmt in der That einen Anlauf dazu und sucht Arbeit; er klopft an mehrere Thüren an, allein, er ist übel beleumundet, er präsentirt sich in zerlumpter Kleidung und flößt Mißtrauen statt Mitleid ein, er wird mit harten Worten abgewiesen und fällt wie der Ertrinkende, der sich an einem Strohhalm halten wollte, wieder zurück in den Schlamm, aus dem er sich kaum emporgearbeitet hat. Nun gesellt sich zu seinen übrigen lasterhaften Neigungen noch ein blinder Haß und Rachsucht gegen seinen Mitmenschen. Nun raubt er, der Paria, nicht mehr bloß, wenn die Noth ihn drängt, er raubt, mordet, legt Feuer an, um sich an der Menschheit zu rächen, die ihn aus ihren Reihen gestoßen. Sein Maß wird endlich voll. Die Gerichte bemächtigen sich seiner und er beschließt im Zuchthaus, wo nicht am Galgen, ein mehr thierisches, als menschliches Dasein.

Da sieht man denn gewisse „ordnungsliebende und fromme" Seelen auf die Brust schlagen, die Augen in sittlicher Entrüstung zum Himmel erheben und in die Worte ausbrechen: „Gott! Wie kann es solche verruchte Menschen geben!"

Und doch hatte er dieselben Anlagen, ein tüchtiger Mensch zu werden, wie der Sohn der rechtschaffenen Eltern. Wir fragen nun, womit hatte er es verschuldet, daß er in der Höhle des Lasters, womit hatte der Andere verdient, daß er im Hause der Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit geboren und erzogen wurde? Was ist Schuld im Leben des Einen, was Verdienst im Leben des Anderen?

Hierzu muß aber noch bemerkt werden, daß wir den günstigen Fall angenommen haben, daß beide Kinder mit gleichen Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen geboren wurden. Wie nun aber, wenn, was wahrscheinlicher ist, das Kind der sittenlosen Eltern schon den Keim der lasterhaften Triebe mit zur Welt bringt, wie es ja auch körperliche Gebrechen, Krankheitsanlagen, ja die Krankheiten selbst von ihnen erbt; während das Kind braver Eltern diesen schon bei der Geburt moralisch und intellektuell ähnelt, wie es körperlich ihr unverdorbenes Blut in sich aufgenommen hat. Allerdings giebt es auch Fälle, in denen Kinder der vortrefflichsten Eltern trotz aller auf ihre Erziehung verwendeten Sorgfalt fehlschlagen; hingegen Kinder, die in den ungünstigsten Verhältnissen geboren sind, alle Hindernisse, die einer menschenwürdigen Entfaltung ihrer geistigen und sittlichen Anlagen im Wege stehen, siegreich durchbrechen.

Diese Fälle sind eben nur Ausnahmen, welche die Regel nicht umstoßen. Wenn dies aber der Fall ist, dann wird Tugend oder Laster, das ganze individuelle Sein des Menschen, ja unmittelbar auch sein Loos demselben zum Theil angeboren, zum Theil anerzogen. Giebt es also weder Verdienst noch Schuld, ist dann die sittliche Freiheit nur Wahn? Keineswegs! Nur ist das Gebiet unserer sittlichen Freiheit sehr eng begrenzt. Trotzdem aber bleibt auch dem Menschen innerhalb der Schranken, welche individuelle Anlagen, Erziehung, Lebensverhältnisse und Geist der Zeit seinem Freiheitsgebiete ziehen, noch Raum genug zu Verdienst oder Schuld, d. h. zu Handlungen aus freier Selbstbestimmung. Wir müssen also unterscheiden zwischen scheinbarem und wirklichem Verdienst, zwischen scheinbarer und wirklicher Schuld. Das scheinbare Verdienst ist wie die scheinbare Schuld ein Produkt aus Freiheit und Nothwendigkeit. Denn einen Faktor von dem anderen zu trennen, das reine Metall von seiner Legirung zu scheiden, d. h. das Maaß unserer Sittlichkeit zu bestimmen, das vermag kein Richter.

Somit ist es scharf zu tadeln und ein großes Unrecht, wenn man den Verbrecher, dieses Unglückskind der menschlichen Gesellschaft, verdammt, ihn schuldig für seine Missethaten findet und seinen glücklichen Nebenmenschen, den ein günstiges Loos zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft berufen, für verdienstvoll erklärt.

Als Schlußwort wollen wir auch noch ganz offen die Behauptung hinzufügen, daß zum großen Theile unsere beklagenswerthen korrupten sozialen Zeitverhältnisse auf den moralischen Werth — ja, auf das ganze Dasein des Menschen bestimmend und gestaltend einwirken! Korrupte gesellschaftliche Zustände verschulden beklagenswerthe korrupte Menschen; hingegen würden einer gesunden, gerechten Zeit gewiß auch moralisch gesunde und gerechte Menschen zu verdanken sein!

Der Konsum von geistigen Getränken.

„Drum Brüderchen, ergo bibamus!" Diese Mahnung unseres Dichterfürsten wird nicht nur in Deutschland auf das Gewissenhafteste beherzigt, sondern findet in allen Ländern des Erdballes pünktlichste Beachtung, und mögen die Trinker auch noch nie den Namen Goethe gehört haben, sie folgen ihm dennoch in ihrem dunklen Drange auf dem rechten Wege. Zahlreich wie der Sand am Meere sind die Getränke, die Herz und Magen des Durstigen laben, zahlreicher natürlich die Liter, die ihren Zweck nicht verfehlen und getrunken werden. Da nun wohl Mancher, der seine Töpfchen Bier, seinen Römer Wein, seinen „Korn" trinkt, über den Konsum ꝛc. seines Labetrunkes, zu dessen Vertilgung auch er nach seinen schwachen Kräften beiträgt, Näheres erfahren möchte, so wollen wir einmal einige der Hauptverbrauchsländer, die in edler Offenheit ihre größere oder geringere Vorliebe für das eine odere andere Naß eingestanden, Revue passiren lassen. Es ist ja immer gut, zu wissen, wie viel in Deutschland jeder zu trinken hat, um den Verbrauch nicht sinken zu lassen, was doch beschämend wäre; man muß sich also zu rechter Zeit einrichten und vielleicht noch ein Uebriges thun, „damit die Gesammtheit keinen Schaden erleidet", wie man schon im alten Rom zu sagen pflegte. Mit dem edelsten Naß beginnend, stellen wir folgenden Weinkonsum fest:

	Deutschland		Frankreich	
Jahr	Konsum l	pro Kopf l	Konsum l	pro Kopf l
1885	?	?	13 606 551 000	93,90
1890	346 813 000	7,00	3 704 199 000	96,95
1895	250 765 000	4,82	4 282 092 000	110,90

	Großbritannien		Vereinigte Staaten	
Jahr	Konsum l	pro Kopf l	Konsum l	pro Kopf l
1885	62 548 000	1,73	82 878 000	1,45
1890	67 799 000	1,82	109 582 000	1,72
1895	66 114 000	1,68	74 337 000	1,05

Mit Beschämung müssen wir eingestehen, daß, was den Wein betrifft, wir weit hinter unseren westlichen Nachbaren zurückstehen; wir sind ihnen gegenüber wahre Waisenknaben, denn im Verein mit den Vereinigten Staaten und England bringen unsere Schoppenstecher es nur auf etwa 1/10 des Konsums Frankreichs. Armer deutscher Michel!

Indeß wendet sich das Blatt, wenn wir zum Biere übergehen. „Das schwarzbraune Bier, das trink ich so gerne", singt der Deutsche, kaum der mütterlichen Gewalt und den Kinderschuhen entwachsen; und wenn unsere lieben Vettern jenseits des Kanales nicht wären, so würden wir in jeder Beziehung den „Record" erreichen, so müssen wir uns freilich hinsichtlich des Konsumes pro Kopf — natürlich abgesehen von Bayern, dem Reiche des Gambrinus par excellence (227 Liter pro Einwohner) — mit dem zweiten Platze begnügen, und tragen nur in Betreff der Produktionsmenge die Siegespalme davon. Die Zahlen sind wie folgt:

	Deutschland		Frankreich	
Jahr	Konsum l	pro Kopf l	Konsum l	pro Kopf l
1885	4 126 371 000	89,95	831 151 000	20,90
1890	5 188 297 000	95,85	862 454 000	21,71
1895	5 522 816 000	106,76	892 918 000	23,17

	Großbritannien		Vereinigte Staaten	
Jahr	Konsum l	pro Kopf l	Konsum l	pro Kopf l
1885	4 432 355 000	123,12	2 255 955 000	39,98
1890	5 108 717 000	136,29	3 238 591 000	51,79
1895	5 270 457 000	134,47	3 948 149 000	56,33

Dabei wird unser Bierdurst größer und größer, und zwar derart, daß, wenn im Jahre 2000 Bellamy's Zukunftsstaat herangekommen ist, und unsere Fortschritte die gleichen, wie in den letzten 10 Jahren geblieben sein werden, schon auf den Säugling in der Wiege ein Quantum von 275 Litern Gerstensaftes entfallen wird. Doch genug der Zukunftsmusik, sonst sagt sich der Eine oder Andere noch, er sei 100 Jahre zu früh zur Welt gekommen.

Zu den Spirituosen, den Plebejern unter den Getränken übergehend, müssen wir vorab die vielfach verbreitete Annahme, ungünstige Lebensverhältnisse zeitigten allgemein größeren Alkoholkonsum, der auch Wilhelm Busch huldigt, wenn er sagt: „Es ist so Brauch von Alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör", entgegentreten, denn gerade in Jahren regen Verkehres und Verdienstes ist der Schnapsverbrauch größer als in schlechten Zeiten, wie das ja auch ganz natürlich ist. Die konkreten Ziffern stellen sich wie folgt:

	Deutschland		Frankreich	
Jahr	Konsum l	pro Kopf l	Konsum l	pro Kopf l
1885	?	?	288 644 000	7,68
1890	458 952 000	9,40	331 920 000	8,68
1895	444 060 000	8,59	309 633 000	8,09

	Großbritannien		Vereinigte Staaten	
Jahr	Konsum l	pro Kopf l	Konsum l	pro Kopf l
1885	156 802 000	4,26	267 174 000	4,77
1890	174 333 000	4,63	332 370 000	5,32
1895	177 372 000	4,54	294 527 000	4,22

Wenn wir von den nicht mit aufgeführten Ländern Belgien und Holland, die uns freilich, was Spirituosen-Konsum anbetrifft, noch überlegen sind, absehen, so müssen wir feststellen, daß Deutschland das recht zweifelhafte Vorrecht für sich in Anspruch nimmt, an der Spitze der Verbrauchsländer zu marschiren; immerhin bleibt uns der Trost, daß der Verbrauch das Bestreben erkennen läßt, zu sinken, was vom Standpunkte der Allgemeinheit aus nur freudig begrüßt werden kann. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Abnahme mit dem wachsenden Konsume des Bieres in Zusammenhang bringt. —

Korrespondenzen.

Hannover. In Salzungen i. Th. haben sich am Sonntag, den 13. Februar, sämmtliche Kollegen dem Verbande angeschlossen. Einige Eisenacher Kollegen hatten einen Ausflug unternommen und haben die Kollegen von der Nothwendigkeit der energischen Wahrung ihrer Interessen überzeugt.

Hannover. Wir erhalten folgende Notiz:

Verehrliche Redaktion der Brauer-Zeitung, Hannover!

Auf Grund des Paragraph 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie unter Hinweis auf Ihre Korrespondenz aus Heilbronn in Nr. 4 der Brauer-Zeitung vom 22. Januar 1898 um Aufnahme der nachstehenden Berichtung in die nächste Nummer:

Es ist nicht wahr, daß ich durch Falschheit und Verrath das Prinzip des Verbandes geschädigt habe, sondern nur persönliche Gehässigkeit von Dieterich ist es, daß ich aus dem Verbande ausgeschlossen wurde. Räthselhaft ist es überhaupt, daß dieser Fall nicht von einer Kommission, die ich selbst beantragte, untersucht und darüber entschieden wurde; man kann daraus ersehen, daß dieses nur eine willkürliche Handlung des Vorsitzenden Dieterich ist. Nebenbei möchte ich noch bemerken, daß der Oberbrauer keinen Zuträger braucht, indem fast keine Woche vergeht, in der es nicht Unannehmlichkeiten im Geschäft durch Dieterich giebt.

Hochachtungsvoll
Joh. Friedrich Horlacher.

Heilbronn, den 7. Februar 1898.

Kollege Dieterich theilt uns dazu Folgendes mit:

Es ist eigentlich kaum der Mühe werth, daß ich auf die angebliche Berichtigung Horlacher's nur ein Wort entgegne. Um jedoch allen Irrungen vorzubeugen, sei Folgendes zur Steuer der Wahrheit angeführt: Ein jeder Mensch wird zugeben müssen, daß, wenn sich eine von ca. 70 Mitgliedern besuchte Versammlung einstimmig für den Ausschluß Horlacher's erklärt, so kann das Motiv doch unter keinen Umständen in persönlichen Zwistigkeiten zwischen mir und ihm gesucht werden, sondern es muß sicher ein anderer Grund vorliegen. Um anderen Leuten nach gewohnter Weise Sand in die Augen zu streuen, bemerkt Horlacher, daß es ihm räthselhaft erscheine, daß eine von ihm selbst beantragte Kommission, die Sache zu untersuchen, nicht acceptirt wurde. Der gute Mann verschweigt aber, daß er betreffende Kommission auf das Kontor unseres Prinzipals haben wollte, welch' letzterem die Sache vollständig fremd war und es sich lediglich um ihn und seinen Hintermann handelte. Zudem möchte ich noch hinzufügen, daß Herr Jakob seit meinem 3½jährigen Dortsein auch gegen mich jederzeit objektiv war und ich deshalb derartige unangenehme Besuche so gut wie möglich zu vermeiden suchte. Besser wollte es natürlich Horlacher dadurch machen, daß er wieder einmal zeigen wollte, wie unbefleckt er dem Prinzipal gegenüber sei, obwohl er laut Protokoll in Versammlungen, wo es gilt etwas zu fordern, das große Wort führte und dann auf Befragen seinem eigenen Prinzipal berichtete: „Er habe nichts gewollt, sondern der Verein wolle das". Daß der Oberbrauer keinen Zuträger braucht, gebe auch ich zu, daß dies aber von Horlacher trotzdem so gründlich besorgt wird, daß es Einen anwidert, wenn man tagsüber dutzendmal Gelegenheit hat, sich davon selbst zu überzeugen, so darf es aber auch keinen Menschen wundern, wenn man sich darnach sehnt, daß die neue Betriebsleitung diesem Treiben ein Ende macht. Zu guterletzt behauptet Horlacher noch, daß keine Woche vergehe, wo es nicht durch mich Unannehmlichkeiten im Geschäft gebe. Nun, solche Verleumdungen bin ich von ihm gewohnt. Die Heilbronner Kollegen werden ihm wenig Beachtung schenken, die kennen ihre Leute.

Dresden. Oeffentliche Versammlung am 13. Februar, Nachmittags 2½ Uhr. Nach Eröffnung der Versammlung behandelte Kollege Fritzsching Punkt 1 der Tagesordnung, betreffend Arbeitsnachweis und Herbergswesen. Hierbei wurde erwähnt, daß die Frage nach Arbeitskräften von der Herberge aus eine sehr geringe sei, sondern daß vielmehr Leute berücksichtigt werden, die sich an Gastwirthe wenden, welche gute Kunden einer Brauerei sind, daß außerdem auf der Herberge eine Liste ausliegt, auf der sich die Bundesgesellen zu unterzeichnen haben. Nach längerem Debattiren wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Kommission zu wählen, welche sich umgehend damit beschäftigen soll, für Dresden einen geregelten und allen Ansprüchen genügenden Arbeitsnachweis zu schaffen und das Herbergswesen in den erforderlichen Punkten zu regeln. In diese Kommission wurden zwei Brauer und zwei Hilfsarbeiter gewählt und diesen zwei Ersatzmänner, bestehend aus einem Brauer und einem Hilfsarbeiter, beigegeben. Der Punkt 2 der Tagesordnung erstreckte sich auf eine geregelte Arbeitszeit der Hilfsarbeiter, sowie Auswärtswohnen derselben und eine entsprechende Entschädigung dafür, gleich den Brauern und Böttchern. Zur Sprache kam, daß Maschinisten von Brauereien 24 Stunden hintereinander arbeiten müßten, daß ebenso Kutscher statt einer 12stündigen oft eine 18stündige Arbeitszeit hätten. Ein Kutscher einer Großbrauerei erwähnte hierzu, daß sie Kunden auf ihrer Tour bekämen, wo sie Stunden lang umfahren müßten, wodurch die Arbeitszeit eine ausgedehntere werde. Auch kam die schlechte Behandlung seitens eines Hausinspektors den Kutschern gegenüber in Berührung, welches in der Versammlung allgemeine Empörung hervorrief. Unter Punkt 3, Anträge zum Verbandstage, wurde vom Koll. Wohfahrt darauf hingewiesen, daß er sich mit dem Antrage des Kollegen Krieg-Berlin, in Nr. 5 der „Brauerzeitung", betreffs besserer Regelung der Arbeitslosenunterstützung einverstanden erklärt, aber nicht durch Erhöhung der Beiträge, sondern durch Wegfall der Reiseunterstützung, und deutete darauf hin, daß möglichste Sparsamkeit in der Zentralkasse herrschen soll, daß der Hauptvorstand nicht bei gewöhnlichen Versammlungen, sondern nur in dringenden Fällen in Anspruch genommen werden soll; daß fernerhin eine Zahlstelle nicht die Beschlüsse eines Verbandstages umstoßen kann, wie es betreffs des Streikfonds geschehen ist. Kollege Fritzsching unterstützte in seinen Ausführungen diese Anträge und forderte die Mitglieder dazu auf, weitere Anträge an ihn einzusenden. Unter Punkt 4 wurden die Kollegen Fritzsching und Wohlfahrt als Delegirte zur Wahl aufgestellt, welche durch Stimmzettel in den Brauereien zu wählen sind. Unter „Gewerkschaftlichem" ersuchte Kollege Wohlfahrt die anwesenden Nichtmitglieder, sich in den Verband aufnehmen zu lassen, worauf auch mehrere Anmeldungen erfolgten. Dann kamen noch mehrere Punkte, darunter die Auslegung einer Arbeitsordnung in Erwähnung, wo die Kollegen von der Versammlung jedoch aufgefordert wurden, sich selbst Abhülfe in diesem Punkte zu verschaffen. Nach 6 Uhr schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung.

Frankfurt a. M. Eine sehr zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung tagte am Sonntag, den 6. Februar, im Saale „Zum grünen Wald". Ein aus der letzten Mitglieder-Versammlung auf die heute stattfindende Versammlung zurückgestellter Antrag betreffs Abhaltung eines Vergnügens wurde nach kurzer Erörterung mit allen gegen drei Stimmen abgelehnt. Ueber den Streitfall Zoller wurde zur Tagesordnung übergegangen. Genosse Michael Fischer hielt hierauf einen sehr gediegenen Vortrag über: „Die Darwin'sche Theorie." Der lehrreiche Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und dem Referenten der beste Dank ausgesprochen. Ueber den revidirten Arbeitsvertrag wurde in eine Generaldiskussion eingetreten. Kollege Eckert machte auf die nach Schluß der Mälzerei-Kampagne eventuell „auszustellenden Mälzer" aufmerksam und bemängelt, daß in dem neuen Regulativ kein diese Angelegenheit berührender Passus aufgenommen sei. Kollege Simeth spricht sich für eine höhere Bezahlung der Nacht-du jour habenden Mannschaften aus. Die Versammlung wünschte, daß beide genannten Punkte Berücksichtigung seitens der dazu bestimmten Kommissionen finden sollen und sind, wenn möglich, dem Regulativ einzuverleiben. Es wird des Weiteren von Seiten des Vorsitzenden der Vorschlag gemacht, die nächste Versammlung Sonntag über 8 Tage, und zwar am 13. d. M., stattfinden zu lassen, womit die Versammlung einverstanden war. Schluß 1 Uhr.

— Die Mitglieder-Versammlung am Sonntag, 13. Februar, war gut besucht und wurde um 11 Uhr eröffnet. Der Vorsitzende, Kollege Kagerl, schilderte die „Arbeits- und Lohnverhältnisse" anderer Großstädte und verglich damit die hiesigen, welche danach bedeutend schlechter sind. In einer früheren Versammlung wurde deshalb beschlossen, dieses Jahr mit einer Lohnforderung an die Brauereileiter heranzutreten. Vom Vorstand und der Agitations-Kommission ist ein Regulativ zusammengestellt und berathen worden und wird nun der Versammlung vorgelegt. Folgende Punkte wurden angenommen: 1. Die regelmäßige tägliche Arbeitszeit dauert: für Brauer, Mälzer, Darrburschen, Küfer, Maschinisten, Heizer, Schlosser und sonstige Handwerker sowie Hilfsarbeiter 12 Stunden, von Morgens 6 bis Abends 6 Uhr, einschließlich ½ Stunde Frühstücks- und 1½ Stunden Mittagspause. Für Fahrburschen beginnt die Arbeitszeit um 5 Uhr und dauert bis 6 Uhr Abends. Wird über diese Zeit gefahren, so beginnt die Arbeit am nächsten Tage derselben Zeit entsprechend später. — 2. Der Minimallohn für alle Arbeiter, welche bis jetzt nicht höher gelohnt sind, beträgt 28 Mk. pro Woche; für Neueingestellte, Hilfsarbeiter 24 Mk. als Anfangslohn, nach 6 Monaten 26 Mk., nach einem Jahr 28 Mk. pro Woche. Die Entlohnung findet jeden Freitag statt; fällt auf den Tag ein Feiertag, so wird am vorhergehenden Werktage gelohnt. — 3. Die Arbeitszeit darf nur im äußersten Nothfall überschritten werden und wird für Ueberstunden, Arbeit an Sonn- und Feiertagen, sowie am 1. Mai (einschließlich der Sonntags-du jour) pro Stunde 70 Pf. bezahlt. Jede angefangene Stunde Arbeit ist als vollgiltig zu bezahlen. Für Landtouren erhalten die betreffenden Bierfahrer pro Tour 2 Mk. Vergütung Als äußerst nothwendige Sonntagsarbeit besteht nur das Hausenwiddern in der Mälzerei, und kann eventuell jeder Brauer zu dieser Arbeit abwechselnd herangezogen werden. Alle anderen Arbeiter, außer den du jour-Habenden, haben volle Sonntagsruhe. Werktags-du jour wird mit 60 Pf. pro Stunde bezahlt. — 4. Sollte nach Schluß der Mälzerei Arbeitsmangel eintreten, so soll keine permanente Ausstellung stattfinden, sondern sämmtliche Arbeiter erklären sich solidarisch, abwechselungsweise von Woche zu Woche auszusetzen. — 5. Als Festtage sind außer den Sonntagen die gesetzlichen Feiertage und der 1. Mai zu betrachten. — 6. Führung eines konstanten Arbeitsnachweises mit obligatorischer Benutzung für alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, unter Wahrung gleicher Rechte und Pflichten der hiesigen Brauereien, Mälzereien und Küfereien. — Alle vorstehenden Punkte dieses Vertrages bestehen auf die Dauer von zwei Jahren mit vorheriger vierteljähriger Kündigungszeit; erfolgt letztere nicht, so besteht dieser Vertrag stillschweigend auf ein Jahr weiter. — Dieser Arbeitsvertrag soll nun erst, bevor er den Brauereileitern vorgelegt wird, dem Gewerkschaftskartell und dem Hauptvorstand zur Einsicht und Genehmigung zugesandt werden. Hierauf erstattete Kollege Griebe Bericht über die Thätigkeit des Gewerbegerichts im letzten Jahre und ermunterte die Kollegen, bei der Neuwahl recht rege thätig zu sein, damit unsere Liste wieder den Sieg davontrage. Zu Beisitzenden für das nächste Jahr wurden vorgeschlagen die Kollegen Griebe und Thürer. Beim 3. Punkt, „Anträge zum Delegirtentag", stellte Kollege Thürer den Antrag, den § 15 im Verbandsstatut zu streichen und begründete dies damit, daß es genügend sei, wenn die Hauptkasse nur alle zwei Jahre außerordentlich revidirt würde. Die Unkosten (300 Mk.), die diese Revision jedes Jahr verursache, könnten gespart werden. Weitere Anträge und die Diskussion wurden wegen vorgerückter Zeit für die nächste Versammlung zurückgestellt. — Wegen Streitigkeiten sollten vier Kollegen in der Brauerei Kempf acht Tage aussetzen. Nachdem eine Kommission deswegen vorstellig geworden, wurde diese Maßregel wieder zurückgenommen. Wegen einer Entlassung in der Brauerei Stern soll erst der Arbeiterausschuß bei der Direktion vorstellig werden. Wird damit nichts erreicht, so soll die Agitationskommission weitere Schritte unternehmen.

Karlsruhe. Nachdem Kollege Wiehle am Nachmittage des 6. Februar in Freiburg i. B. gesprochen, hielt er am Abend hier vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen gediegenen Vortrag über die Grundlage der modernen Organisationsbestrebungen und den Brauergesellen-Bund. Dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine längere Diskussion. Der Bundesgeselle Reichmann wurde entlassen, weil er sich wiederholt bei seinen unschönen Handlungen auf seinen Prinzipal berufen und es nicht wahr war, daß dieser ihm die Erlaubniß dazu ertheilt. Ein Brief des Bundesvorsitzenden König machte die Runde durch die Versammlung; in diesem wurde zu recht reger Agitation für den Bund der „Gerechten" und „Gesellen" aufgefordert und dem Reichmann Instruktion ertheilt, wie er es fertig bringen kann, die Ehre zu genießen, vor den Nürnbergern den Karlsruher Kollegen das unzweifelhafte Glück, einen Bundesverein zu besitzen, zu verschaffen. Wegen der Mälzer-Prämien in der Brauerei Schrempf gab es noch eine kleine Debatte, die jedoch befriedigend erledigt wurde, da der Braumeister selbst sich an der Debatte betheiligte. (Wie wir hören, wurde am 7. Februar bereits den Mälzern die halbjährliche Prämie ausbezahlt.) Schluß der Versammlung erfolgte, nachdem noch zum treuen Festhalten am Verband aufgefordert und auch die Mitglieder des Lokalvereins ersucht waren, mit dem Verband gemeinsam zu arbeiten.

Magdeburg. Am Sonntag, den 6. Februar, fand im Lokale des Herrn Prautsch unsere Monatsversammlung statt. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, frug der Vorsitzende an, ob Jemand die Auszahlung der Reiseunterstützung übernehmen wolle. Da sich Niemand dazu erbot, theilte er der Versammlung mit, daß unser Herbergswirth auf eine Anfrage sich bereit erklärt habe, diese Arbeit gern mit zu übernehmen. Die anderen hier verkehrenden Berufe haben dieses ebenfalls unserm Wirth übertragen und handhabe derselbe das sehr gewissenhaft und zur vollen Zufriedenheit der Berufe. Darum mache er den Vorschlag, ebenfalls unserm Wirth das zu übertragen. Diesem wurde zugestimmt und soll die Auszahlung des Abends von 7½—9 Uhr stattfinden. Beim 3. Punkt, Stellungnahme zum Verbandstag, wurde von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten unserer Zahlstelle abgerathen. Wir könnten erst abwarten, was die anderen zu unserem Wahlkreise gehörenden Zahlstellen für Kandidaten aufstellen und dann in der nächsten Versammlung unsere Stimme abgeben. Ein Antrag, den dritten Punkt der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung zu vertagen, wurde angenommen. Unter „Verschiedenes" theilte ein Kollege mit, daß die unverheiratheten Brauer der Brauerei Wallbaum eine kleine Lohnaufbesserung erhalten haben. Veranlassung hierzu habe wohl die öffentliche Versammlung gegeben, in welcher die Löhne genannter Brauerei als die niedrigsten bezeichnet wurden. Alsdann theilte der Vorsitzende noch mit, daß er nach Schluß der öffentlichen Versammlung mit dem Vorsitzenden des hiesigen Bundes-Vereins noch einige Worte gewechselt habe, und dieser ihm dabei erklärt habe, gerne bereit zu sein, über das von ihm in der Versammlung Angeregte gegenseitig sich auszusprechen, er möge ihn nur einmal besuchen. Bis jetzt sei er diesem noch nicht nachgekommen, werde denselben aber in nächster Zeit unbedingt aufsuchen. Nachdem der Vorsitzende noch bekannt gemacht, daß unsere Versammlungen jetzt regelmäßig jeden Sonntag nach dem ersten eines jeden Monats stattfinden, wurde die Versammlung geschlossen.

Mainz. Kurz vor Weihnachten wurde der Malzmeister Kolbeck der Mainzer Aktienbrauerei entlassen und einige Tage nachher folgte ihm der Kellermeister Breik. Dieses Vorkommniß ist zwar für uns nichts Neues, da Entlassungen ja ständig auf der Tagesordnung sind. Aber zwei Vorderburschen kurz hintereinander, das ist doch etwas seltsames. Wenn zu uns einer von diesen Herren Kraft seines Amtes sagt: Du kannst liegen bleiben — aufhören — 'naufgehen, so schnürt man sein Bündel und klopft an einer anderen Thüre um Arbeit an. Dieses ist aber für diese Herren nicht der Fall; denn wenn man bedenkt, wie sie als Schergen des Kapitals ihre Untergebenen unter ihrer Oberhoheit drillten, ist es für sie schon bedenklicher, den Weg eines gewöhnlichen Arbeitslosen zu beschreiten. Haben sie doch erst kürzlich ihre Unterthänigkeit durch Gründung eines Vergnügungsvereins der Brauer von Mainz und Umgebung bewiesen, womit sie bezweckten, dem Centralverbande den Garaus zu machen. Schon haben sie geglaubt, ihre Stellungen seien lebenslänglich. Auf Kosten ihrer Mitglieder wurden Dokumente angefertigt, jeder Prinzipal, Direktor und Braumeister wurde Kraft eines solchen zum Ehrenmitgliede ernannt und von dem Vorsitzenden des neuen Vereins persönlich (angethan mit weißer Weste) feierlichst überreicht. Aber getäuscht haben sie sich, wenn sie glaubten, sich dadurch bessere und festere Stellung zu schaffen. Kolbeck, von seinen Mitgliedern und Anhängern als 2. Vorsitzender des Vereins gewählt, wird von dem Ehrenmitgliede Herrn Direktor Dr. Jung entlassen. Welche Konsequenz? Deshalb, Kollegen von Mainz, gehet in Euch, kehret um, Ihr wandelt falsche Wege. Wenn wir in Mainz jetzt 10 Stunden täglich arbeiten, gegen früher 12 und 13 Stunden, wenn die Sonntagsarbeit verkürzt ist u. a. m., so sind dies die Errungenschaften des Verbandes. Diese hochzuhalten sei Eure heiligste Pflicht. Nun und nimmermehr kann dies ein Vergnügungsverein. Blicket hinauf in den politischen Horizont, welche drohenden Wolken heraufziehen, um uns unsere Errungenschaften vieler Jahre zu vernichten. Noch ist es Zeit, unsere Güter in Sicherheit zu bringen, ehe das Ungewitter über uns hereinbricht. Deshalb hinein in die Organisation, Kollegen von Mainz. Der Centralverband deutscher Brauer ist ein Bollwerk gegen solche Gefahr, ihm sollt Ihr alle angehören.

Aus der Schweiz.

Genf. Am 26. Januar fand hierselbst eine Versammlung der Brauereiarbeiter statt, um einen Vortrag des Kollegen Wiehle über „den Klassenkampf der Arbeiter" anzuhören. Eine kürzere Diskussion folgte dem beifällig aufgenommenen Vortrage. Dieselbe gipfelte darin, daß die Brauereiarbeiter hier fester als sonst zusammen stehen müßten, da ihr Kontrakt mit den Brauereien ablaufe und alles versucht werden müsse, diesen zu erneuern.

Lausanne. Eine von Arbeitern aller Branchen, namentlich Brauereiarbeitern, zahlreich besuchte Versammlung fand hier statt. Mehr als 100 italienische Arbeiter waren ebenfalls anwesend. Kollege Wiehle gab in einem 1½stündigen Vortrage ein Gesammtbild über die wirthschaftliche Entwickelung und die Lage der Arbeiter, an Beispielen aus dem Brauereigewerbe zeigend, welche Folgen die Entwickelung der Industrie auf die Lebenslage ausübe. Mit einem Hoch auf die Organisation und die moderne Arbeiterbewegung schloß nach einigen kernigen Worten der Vorsitzende die imposante Versammlung.

Bern. Am Montag, den 31. Januar, fand eine überaus zahlreich besuchte Brauer- und Küfer-Versammlung statt, in welcher Kollege Wiehle über: „Die Grundlagen der Organisation und die Entwicklung des Brauereigewerbes" referirte. In der Diskussion regte Kollege Schrode den Wiederanschluß der Küfer an den Arbeiterbund und die Arbeiter-Union Bern an. Nachdem der Vorsitzende des Küfer-Fachvereins die Gründe erörtert, warum sie aus diesen Institutionen ausgetreten, gab er die Versicherung, daß sie sich in der Zukunft diesen Organisationen wieder anschließen würden. Ein anderer Kollege erörterte die Verhältnisse in der Brauerei Beauregard in Fribourg, daran zeigend, was Braumeister sich Alles erlauben. Die rege Diskussion zeigte, daß die Kollegen von Bern bereits ihrer Meinung Ausdruck zu geben verstehen. Konstatirt wurde allerseits, daß es nur die Organisation gewesen, welche die Brauereibesitzer veranlaßt, den Brauereiarbeitern die Beachtung zu schenken, wie es in den letzten Jahren geschehen. Mit Worten des Dankes an den deutschen Brauereiarbeiter-Verband, und den Kollegen Wiehle ersuchend, die herzlichsten Grüße zu übermitteln, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Freiburg. Lichtmeß ist hier Feiertag. Am Abend hatten sich fast alle Kollegen (mit Ausnahme der größeren Anzahl aus der Brauerei Beauregard) und viele deutschsprechende andere Arbeitsgenossen eingefunden, um den Vortrag des Kollegen und Genossen Wiehle anzuhören. Zahlreich war die Zuhörerschaft, trotzdem der Regen in Strömen hernieder rauschte und der Aar neue Wellen zuführte. Auch einige Frauen waren anwesend. Der anderthalbstündige Vortrag wurde beifällig aufgenommen. In der Diskussion wurden nun die Verhältnisse in der Brauerei Beauregard besprochen und kritisirt. Der Braumeister Breitmeyer, ein Würtemberger (aber kein biederer), behandelt seine Landsleute in der miserabelsten Weise: Schuft, Lump, Faulenzer, hinter dem Tisch habt Ihr die a große Goscha, zum Fressa, do seid Ihr Kerle da, sonst aber könnt Ihr nit emol uf a Spänle sch . . . . ., und so geht es weiter. Die Arbeitszeit ist bedeutend länger als in der anderen Brauerei. Ueberstunden und Nachtarbeit werden nicht vergütet. Nachts um 1 oder 2 Uhr hat er einmal sämmtliche Leute zum Bierausträsen geweckt. Ferner wurde festgestellt, daß er auf den Artikel in der „Berner Tagwacht", der am Versammlungstage erschien, den organisirten Kollegen gekündigt habe. Die Arbeitsverhältnisse in der Brauerei Kardinal sind gerade entgegengesetzt. Da arbeiten die Leute mit dem Braumeister Hand in Hand, und das Geschäft leidet dadurch keinen Schaden. Man munkelte auch, daß Herr Breitmeyer gesagt haben soll, daß er dafür sorgen wolle, daß es in der Brauerei Kardinal auch anders werde. Nun, das gelingt ihm hoffentlich nicht. Die Versammlung war entrüstet über das Vorgehen des Herrn Breitmeyer, zumal man glaubt, daß die Direktion keineswegs so arbeiter- und organisationsfeindlich gesinnt sei, und es nur an dem Herrn B. liege. Eine Kommission sollte mit dem andern Herrn Direktor darüber Rücksprache nehmen, ob hierin Besserung eintreten solle oder nicht. Vor Allem handele es sich um das Koalitionsrecht. Geschehe eine Aenderung zum Besseren nicht, so würden die Arbeiter in der Zukunft von dieser Brauerei kein Bier mehr trinken. Bisher seien gerade die Arbeiter die beste Kundschaft der Brauerei. Mit einem Appell zu solidarischem Zusammenhalten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zürich. Donnerstag fand am Abend eine öffentliche Brauer- und Küfer-Versammlung statt. Kollege Wiehle referirte über die Tendenzen des Bundes deutscher Brauergesellen und die Organisationen auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Nach dem Vortrage war es der Genosse Märtens, welcher noch in längeren Ausführungen die geschichtliche Grundlage der modernen Organisationen erörterte und darauf hinwies, daß denkende Menschen an der Hand der Entwickelung der Menschheit zu keinem anderen Resultate kommen könnten, als das, welches lautet: Wahrung der Interessen der unterdrückten und ausgebeuteten Arbeiterklasse, zu welcher die Brauer und Böttcher auch zählten. Kollege Dietschy forderte die zahlreich Erschienenen auf, in erster Linie ihr Arbeiterorgan zu lesen und sich zu bilden. Nach einem Schlußworte Wiehle's fand die Versammlung ihr Ende.

Basel. Zu einer öffentlichen Brauer- und Hilfsarbeiter-versammlung waren die hiesigen Brauereiarbeiter auf Sonnabend Abend in die „Blumen" eingeladen worden. Kollege Wiehle erörterte in sachlicher Weise den Unterschied zwischen den Bundesvereinen und dem Verbande. Kollege Wiehle warf unter Anderem auch die Frage auf, wer denn eigentlich den Kollegen, auch den Bundesgesellen, die kürzere Arbeitszeit, die höheren Löhne, die anständige Behandlung u. s. w. errungen habe? Sei das nicht der Verband gewesen? Nach dem Vortrage fand eine kürzere Diskussion statt, in welcher festgestellt wurde, daß in einer Brauerei Basels ein Braumeister, der selbst die Bundesgesellen unterstützt, trotz 22jähriger Thätigkeit entlassen worden sei. Der Brauführer dieser Brauerei, Bundesgeselle, aber ehemaliger Schreiner oder Tischler, unterstützt die Bundesgesellen nach allen Richtungen. Er beschäftigt als Brauergesellen die für die Erhaltung des Gesellenstandes kämpfenden Bundesgesellen, als da sind: ehemalige Stiefelputzer, Portiers, Färber, kurz, meistens Leute, welche vormals noch keine Brauerei gesehen, geschweige denn darin gearbeitet haben. Da hat das Geschäft gewiß keinen Nutzen davon. Der Vorsitzende des Bundesvereins, Müller, war Kellermeister auf der Aktienbrauerei; er wurde gebuxt. Damit er aber ja wieder bald Arbeit erhalte, erbot er sich, in einer Brauerei so lange umsonst zu arbeiten, bis eine Stellung frei werde, in welche er dann einrücken könne. Solche Leute nennen sich Brauergesellen, welche für die Interessen ihrer Kollegen eintreten wollen. Wahrlich, auf solche Exemplare kann der Bund stolz sein. Der „Brauergesellenstand" wird dadurch gewiß vor dem Untergang geschützt. Die Brauereien halten bereits die früher gegebenen Arbeitsbedingungen nicht mehr inne. Wahrlich, es ist an der Zeit, daß die denkenden Kollegen sich von solchen das ganze Gewerbe schändenden Elementen zurückziehen. Gegen ½ 12 Uhr trat Schluß der Versammlung ein.

Wochenschau.

— **In Aschaffenburg** explodirte am 8. Februar in der Brauerei Geiges ein Faß, wobei ein Brauereiarbeiter getödtet wurde.

— **Verunglückt.** Am 2. Februar gerieth in der Dunkelheit der Kollege K. in der Brauerei Wickühler in einen kochenden Kessel. Er klammerte sich am Rande an, um herauszukommen. Bis an die Knie aber ist er vollständig verbrüht. —

— **In Ulm** sind seit 1886 13 Brauereien eingegangen bezw. von den Großbrauereien aufgekauft worden.

Berlin. Ein Verband deutscher Arbeits-Nachweise wurde hierselbst gegründet.

— **Wer ist der Freund der kleinen Leute und wahrt ihre Interessen?** Der sozialdemokratische Abgeordnete Wurm, ein uns bekannter Freund und Berather, sagte kürzlich in einer Reichstagssitzung: „Der Schnapsverbrauch ist nicht in Folge der Liebesgabe (die 40 Millionen, welche man von den Steuergroschen der kleinen Leute den Großfuselbrennern giebt), sondern in Folge des Mehrkonsums von Bier zurückgegangen. Es muß deshalb die Steuer auf Bier heruntergesetzt oder ganz beseitigt werden."

— **Amerikas Freiheit.** Unser Kollege Julius Zorn hatte gelegentlich der Bostoner Konvention ein revolutionäres Gedicht veröffentlicht, in welchem es u. A. hieß: „Den Zukunftshimmel gönnen gerne wir allein der ganzen Pfaffenherde". Das Gedicht erregte Aergerniß in den katholischen Kreisen, und der St. Josephs-Unterstützungsverein richtete an den Direktor der Home-Brauerei, in der Zorn beschäftigt ist, ein offenes

Schreiben, worin die Entlassung des letzteren, unter Androhung des Boykottes, gefordert wurde. Der St. Josephs-Unterstützungsverein, 191 Mann stark, habe im Interesse der Religion und zum Schutze der gesetzliebenden Bürger von Indianopolis beschlossen: „. . . Daß wir die Home-Brauerei und jeder anderen Brauerei, welche diesem gott- und gesetzlosen Menschen Arbeit giebt, unsere Unterstützung in Zukunft versagen. Es sei jedoch anders, wenn jener Julius Zorn Abbitte thut und seine gemachten schmählichen Aeußerungen öffentlich im täglichen „Telegraph" und in der „Glocke" zurücknimmt." Aehnliche Briefe erhielt der Direktor der genannten Brauerei noch von zwei anderen Vereinen und einer Kirchengemeinde, doch lehnte er die an ihn gestellte Zumuthung ab. (Bravo.)

— **Ist die Bewirthung von Gästen seitens der in den Kellereien einer Brauerei oder Bier-Engros-Handlung beschäftigten Arbeiter** als Unterschlagung aufzufassen und der Arbeitgeber demnach berechtigt, einen solchen Angestellten ohne Weiteres zu entlassen? Ueber diese Prinzipienfrage hatte letzthin das Gewerbegericht in Berlin zu berathen. Der Bier-Engroshändler und Destillateur O. B. hatte im Dezember vorigen Jahres den Bierabzieher F. Berger für seine Kellerei engagirt und hatte allen Anlaß, mit seinem zuverlässigen und sauberen Arbeiten zufrieden zu sein. Hingegen hatte er Veranlassung, mit seinem bisherigen alten Hausdiener B. P. hin und wieder unzufrieden zu sein, denn der bisher höchst nüchterne Alte hatte sich des Oefteren „einen angekauft", obwohl er nie ausging und auch hinterm Buffet den Schnappsbutteln nicht zusprach. Nun kam der B. auf den Gedanken, daß sich der Hausdiener möglicherweise unten in der Kellerei seine Schwipse antrinke. Am nächsten Tage machte sich Herr B. nun daran, zu einer ungewohnten Stunde in die Räume hinabzusteigen, in denen seit geraumer Zeit der neue Bierabzieher seines Amtes waltete, und da fand er zu seinem nicht geringen Erstaunen außer Berger noch zwei ihm völlig unbekannte Männer, die sich ihm mit bereits sehr beschwerter Zunge als Onkel und Kousin des Kellermeisters vorstellten. Ehe der Chef gegen diese Besuche zu remonstriren vermochte, öffnete sich die Kellerthüre aufs Neue und der Hausdiener trat ein. In demselben Augenblicke, als er nach der auf dem Fasse stehenden, bereits halb geleerten Flasche echten Jamaika-rums griff, legte sich die Hand des hinter einem Pfeiler hervortretenden Chefs auf seinen Arm, und diese Entdeckungsszene hatte zur Folge, daß der Hausdiener die Flucht ergriff und nach zwei Stunden seinen Dienst verließ. Aber auch der Bierabzapfer folgte ihm, wenn auch nicht freiwillig, da ihn der Chef wegen Unterschlagung von ihm anvertrauter Waaren sofort entließ. In dem Glauben, daß diese Entlassung ohne Kündigung eine widerrechtliche sei, stellte er beim Gewerbegericht den Antrag, den früheren Chef zur Zahlung von 76 Mk. als Lohnentschädigung für die nicht innegehaltene 14tägige Kündigungsfrist zu verurtheilen. Er begründete seine Klage damit, daß es in jeder Brauerei und jedem Bier- oder Destillationsengrosvertrieb üblich sei, daß die Brauer Besucher mit Getränken regaliren, und es sei bisher noch nicht dagewesen, daß dieser Ursache wegen ein Arbeiter von seinem Chef getadelt oder gar entlassen worden wäre. Der Beklagte hielt dieser Erklärung aber entgegen, daß er mit dem beregten Usus der gastfreundlichen Bewirthung durchaus nicht brechen werde, wenn die Freigebigkeit seiner Arbeiter nicht die erlaubten Grenzen übersteige und ihm nicht zum Schaden gereiche. Wenn man Gäste mit ein paar Pullen Bier bewirthe und dazu einen mäßig theuren Schnaps verabreiche, sei es ganz was anderes, als wenn man eine Flasche echten Jamaika-Rums leere, die ihm im Einkauf selbst auf 7,50 Mk. zu stehen komme. Gegen solch einen „Kellertrunk" müsse er ganz entschieden remonstriren. Außerdem habe der Bierabzieher einen langjährigen erprobten Diener des Hauses zum Trinken verleitet, ihn somit geschäftsunrichtig gemacht und dadurch die Hausordnung aufs Gröblichste verletzt, was allein schon genüge, einen Arbeiter ohne Weiteres zu entlassen. Er bitte deshalb um Abweisung der gegen ihn eingeleiteten Entschädigungsklage. Der Gerichtshof fällte folgende Entscheidung, indem er die Ansicht des Beklagten zu der eigenen machte: Die Sitte des „Kellertrunkes" sei eine uralte, und sie könne auch deshalb nicht für einen Arbeiter als Entlassungsgrund geltend gemacht werden, wenn ihre Ausübung ihm nicht schon bei seinem Eintritt ausdrücklich verboten wurde, oder wenn sie zum Schaden des Chefs weit über die Grenzen des Erlaubten hinaus gepflogen wird. Dies sei im vorliegen Falle erwiesen, der noch dazu gravirender werde, weil der Kläger einen zweiten Angestellten zur Uebertretung der Hausordnung verleitete. Aus diesem Grunde müsse die Entschädigungsklage als nicht gerechtfertigt abgewiesen werden. Ob die verschwenderische Bewirthung seitens des Klägers als Unterschlagung bezeichnet werden könne, darüber stehe dem Gewerbegericht keine Kompetenz zu, da dies dem Urtheil des Strafrichters überlassen bleiben müsse.

Todtenliste.

Freitag, den 4. Februar, verschied nach schwerem Leiden unser Verbandsmitglied, der Bierführer Joh. Franz aus Alsheim im 35. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Zahlstelle Ludwigshafen a. Rh.

Bekanntmachung.

Das Verbandsbuch Nr. 16 573 ist verloren gegangen. Ausgestellt ist dasselbe in Heilbronn. In Falle der Vorzeigung bitte dasselbe anzuhalten und mir Mittheilung zu machen.

R. Wiehle.

Am 13. März 1898, Nachmittags 2 Uhr, findet beim Kollegen Fischer in Halle, Mansfelderstraße 11, eine **Konferenz** der Orte statt, welche zu dem Agitationsbezirk der Agitationskommission der Provinz Sachsen gehören. Es werden dieserhalb die Zahlstellen Eilenburg, Halle, Halberstadt, Dessau, Magdeburg, Zeitz und die Einzelmitglieder von Naumburg, Weißenfels und Leipzig ersucht, die Delegirten zu dieser Konferenz zu wählen.

Die Tagesordnung lautet:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Die zu betreibende Agitation und wie ist diese am wirksamsten zu gestalten.
3. Verschiedenes.

J. A.: F. Peuker.

Berlin. Die diesjährige Wahl der Delegirten zum Verbandstage findet in allernächster Zeit statt. Es sind nur solche Mitglieder wahlberechtigt und wählbar, welche ohne krank oder arbeitslos zu sein, mit ihren Beiträgen nicht länger als zwei Monate im Rückstande sind. Aus diesem Grunde werden alle säumigen Mitglieder an ihre Pflicht erinnert.

Der Vorstand.

J. A.: L. Hodapp, Weißensee, Wörthstr. 13.

Mannheim. Dem Verbandskollegen Jos. Hemberger in Edingen ist sein Verbandsbuch Nr. 16 881 entweder verloren gegangen oder entwendet worden. Sollte etwa mit dem Buch Unfug getrieben werden, so machen wir die Kollegen und Zahlstellorte darauf aufmerksam, solches zur Anzeige zu bringen.

Da die Stimmenzählung zur Wahl eines Delegirten zum Verbandstag am Abend des 25. d. Mts. erfolgt, so ersuchen wir unsere Einzelmitglieder, ihre Stimmzettel bei unserem Kassirer Dilberger, (Restaurant „Volksstimme", R. 3, 14) in Empfang zu nehmen und solche wieder ausgefüllt (in Couvert) bei demselben bis zum 24. d. Mts. abzugeben.

Der Vorstand des Zweigvereins Mannheim.

Quittung.

Bei der Hauptkasse gingen im Monat Januar folgende Beträge ein: K., Hannover 3,80; G. M., Mellingen 7; O. F., Löbschütz 1,70; St., Schönlinde 3,20; Kr., Trier 11,40; F. L., Paris 9,20; F. C., Eich 5,60; L. Sch. 8,60; M. P., Hagen 65,30; P. St., Dessau 36,80; A. M., Linz 8,61; M. G., Glogau 2,40; G. E., Zeitz 10; P., Michelob 3,75; v. K., Neuhaldensleben 6,30; L., Alfeld 21,60; A. J., Kreuznach 4,50; E. M., Kreuznach 2,80; A. H., Essen 285; M. H., Schönebeck 5; M. G., Eßlingen 115,20; L., Calau 1,70; D., Bruchsal 6; E. D., Nörten 6; R., Bonn 4; J. T., Malines 20,17; K. K., Niederschelden 2,50; F. B., Obernsdorf 49,60; K. Sch., Speyer 182,83; G. R., Hamm 21; P. R., Waldenburg 8; J. K., Finsterwalde 3; A. G., Bludenz 2,55; K. Sch., Vöklabrück 5,71; G. B., Mühldorf 0,80; H. B., Flensburg 34,20; J. Z., Norden 2,70; F. F., Karlsruhe 82,22; K. E., Elberfeld 9,50; W., Jülich 12,20; H., Schleusingen 4; Sch., Schleusingen 4,40; W. Sp., Werder 2,80; St., Dahlen 5; C. O., Peine 36,60; O. G., Marseille 5,60; W. A., Gmünd 41,90; J. H., Freising 38,40; J. B., Schiltigheim 7; M., Fürstenwalde 3,70; T., Kitzingen 7,60; H., Bremen 57,90; G. K., Kiel 88,60; P. L., Burg 3,80; C., Kehl 16; J. K., Pilsen 1,96; G. Sch., Leitmeritz 5,70; G. R., Kulmbach 50,90; Sch., Leutkirch 6,60; G. G., Blankenhain 1,90; A. Sch., Geistingen 5; K. M., Bochum 200; K., Oberkassel 2,90; J. M., Wiesbaden 42,40; R. M., Zwickau 50; A. L., Guggenthal 4,85; F. B., Heilbronn 152,30; [illegible], Werder 6,60; G. E., London 8,16; O. G., Gotha 25,70; [illegible], Mainz 37,40; H. R., Metz 10; W. L., Amsterdam 8; L., M[illegible]n 3,91; D., Bonn 5,60; O. Sh., Trier 17; A. Sch., Geistin[illegible]n 2,50; H. S., Hildesheim 60,90; Gl., Elsterberg 2,90; F. G., Berlin 95; P. A., Kempten 2,70; G. A. B., Tübingen 33,48; G. A., Leutkirch 5,80; P., Michelob 7,91; E. R., Gera 124,80; R. D., Mannheim 432; E. L., Zwickau i. B. 3,83; G. R., Zeil 3,70; R. B., Magdeburg 13,31; F. H., Böblingen 13,30; Ch. H., Pforzheim 88,60; J. St., Frankfurt 278,10; M. W., Hannover 250; H. K., Mariaschein 5,71; F., Pausa 3,80; R. B., Allersheim 2,80; Z., Stadthagen 2,50; Th., Schiltigheim 2,80; B., Dillenburg 7,30 Mk.

Für die in den Ferienkolonien verweilenden Kollegen gingen bis jetzt ein: Von der Aktien-Brauerei 9,65; von der Brauerei Phönix 2,50; von der Brauerei Ritter 3,50; von der Brauerei Union 2,50; von der Brauerei Kronenburg 10; von der Feldschlößchen-Brauerei 6; von der Brauerei Stade 1,50; von der Brauerei Roß u. Co. 0,50; von der Brauerei Rahm b. Dortmund 14; von der Brauerei Hörde 4; ein freiwilliger Geber 3 Mk. Summa: 57,15 Mk. Einstweilen den Gebern besten Dank. Ersuche aber zugleich diejenigen Kollegen, welche noch Listen im Besitz haben, dieselben bei Heinemann abzugeben.

Dortmund. G. Becker, Kassirer.

Briefkasten.

St., Kreuzberg, Bonn. Inserat kostet 80 Pf. Besten Gruß.
Würzburg. Inserat kostet 4 Mk. Besten Gruß.

Versammlungs-Kalender 2c.

Berlin.

Sonntag, den 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr: **Monatsversammlung** bei Stabernak, Inselstraße 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen W. Richter: „Die Aufgaben des nächsten Delegirtentages". Diskussion. 2. Anträge zum Delegirtentage und Aufstellung der Kandidaten. 3. Abrechnung vom letzten Stiftungsfeste. 4. Innere Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Die Kollegen werden dringend ersucht, zu dieser Versammlung ihre Mitgliedsbücher mitzubringen, auch können neue Mitglieder aufgenommen und Beiträge bezahlt werden.

Ludwigshafen.

Sonnabend, den 27. Februar, Abends 8½ Uhr: **Mitgliederversammlung** im Lokale von Bruno Körner, Mundenheimerlandstraße. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Mainz.

Freitag, den 4. März, Abends 8½ Uhr: **Mitgliederversammlung** im Lokale „Zur Wanz". Einziehung der Monatsbeiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Anträge zum Delegirtentage. Wahl eines Delegirten. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Niedermendig und Umgegend.

Die nächste **Versammlung** findet am 6. März, präzise 2½ Uhr im Saale des Herrn Pälzer, Neuwied, statt. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Bezahlung der Beiträge. 2. Abrechnung vom Vorjahre. 3. Ersatz- resp. Neuwahl. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Oldenburg.

Sonntag, den 20. Februar, Nachmittags 2 Uhr: **Monatsversammlung** im Gewerkschaftslokal Satink, Kurwickstraße. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Einziehung der Beiträge. 2. Wahl der Vertrauensleute. 3. Stellungnahme zum Delegirtentag. 4. Diskussion. Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Kollegen ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. — Unsere Mitgliederversammlungen finden regelmäßig jeden 1. Sonntag nach dem 15. statt. Dieses den Kollegen zur Beachtung. Reiseunterstützung wird bis auf Weiteres noch nicht ausbezahlt. Auch kann den durchreisenden Kollegen das obengenannte Lokal empfohlen werden.

Inserate.

Wo befindet sich der Brauer **Georg Stab** aus Ulm? Nachricht erbittet **Die Exped. d. Ztg.**

Unlieb verspätet.

Unserem werthen Verbandskollegen und Vertrauensmann **Fritz Bender** und seiner lieben Frau **Regina,** geb. **Spörer,** zu der bereits am 14. d. Mts. stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Noch lächelt freundlich Dir das Leben,
Noch kennst Du nur das reinste Glück,
Doch wird's auch dunkle Tage geben,
Denn wandelbar ist das Geschick.
Fritz, Du trittst jetzt in den Ehestand ein,
Da freut sich Alles, groß und klein;
Doch ist ein Umstand auch daneben,
Daß eine um Dich klagt und weint,
Die es so gut, so treu gemeint,
Doch sieht's die junge Frau nicht an,
Sonst ist es um ihr Glück gethan.
Fritz, halt' fest die Zügel in der Hand,
Und halte treu zu dem Verband.
Dicker, so ist's no all mol.

Die Verbandskollegen der Gabler-Brauerei, Würzburg.

Visiten-Karten

mit Brauer-Wappen
fertigen sauber und schnell an
Dörnke & Löber,
Hannover, Burgstr. 9.

Ein gelernter Brauer,

jung und kräftig, sucht nach der Militärzeit sofort Stellung, event. später. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Offerten an **E. Jänsch, Rakwitz,** Posen.

Unserem lieben Verbandskollegen **Johann Munz** und seiner lieben Frau **Minna,** geb. Angstmann, zu der am 12. Februar stattgefundenen Hochzeitsfeier nachträglich die besten Glück- und Segenswünsche und ein dreifach donnerndes Hoch.

Die organisirten Bierführer der Ritter-Brauerei, Schwetzingen.

Dem Kollegen **Paul Rüger** und seiner Braut **E. Betzold** zu der am 19. Februar stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Es kostet ½ Hekto bei Reichenberg. **Die durstigen Brüder.**

Wo befindet sich der Brauer **Jakob Heckinger** aus Grünthal (Württ.)? Auskunft erbittet **Die Exped. d. Ztg.**

Um Angabe der Adresse des Brauers **Fritz Joh. Raussert** aus Schweinfurt a. M. ersucht dringend

Die Exped. dieser Ztg.

Um die Adresse des sattsam bekannten Brauers **Oskar Schirmer,** der in Barmen wieder einmal mit dem Kostgelde durchgegangen, ersucht höflichst **Die Exped. d. Ztg.**

Wo befindet sich der Brauer **Karl Januel?** Zuletzt war Genannter in der Brauerei „Glückauf", Blankenburg a. H., thätig. Nachricht erbittet

Die Exped. d. Ztg.

Gesucht ein Kompagnon mit 2—3000 Mk., am liebsten ein ledig. **Küfer** od. **Brauer** zur Uebern. e. kl. **Brauerei** i. M. mit **Bierverlag.** Offerten unter **D. 284, Altonaerstr. 31, Hamburg.**

München.

Restaurant „Zur Bavaria-Brauerei",
Landsberger Strasse 70—72.

Allen Freunden und Kollegen zur Nachricht daß ich am **Dienstag, den 1. März,** obengenanntes Restaurant übernehme.

Empfehle meine freundlichen **Lokalitäten, Gesellschaftszimmer** und **Saal, hochfeines Bier** aus der **Unions-Brauerei** einer geneigten Beachtung.

Mittagstisch von 40 Pfg. an.

Achtungsvoll
Josef Hönigschmid.

Hamburg.

Allen Verbandsmitgliedern wird der **Brauerverkehr** von

P. Meyer, Weißstraße 7

(in der Nähe des Berliner und Klosterthor-Bahnhofes), bestens empfohlen. **Daselbst Arbeitsnachweis.**

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,
liefert die besten
nur handgestrickten **Schafwoll-Socken** nebst prima **Leibwäsche.**

C. R. Wittber
Chemnitz
28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe,
desgl. **Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln**

Brauer- und Mälzer-Mützen

sowie **Hüte** in sämmtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

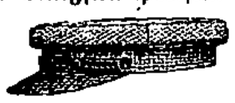
Jockey-Mütze
in allen Farben, von 1—1,75 Mk.

Klapp-Mütze,
Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Ripsseide 2,50—3 Mk.

Stoffproben
stehen **franko** zu Diensten.

Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben.

Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück **franko.**



Strand-Mütze
in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.

Steife Brauer-Mütze
in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

Breite Klappmütze
in Sammet, Seide u. Stoff.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** **Dresden,** Schäferstraße 53.

Hannover.

Allen Kollegen und Freunden empfehle meinen neu eingerichteten

Gasthof u. Restaurant,
Schillerstrasse 4.

Gute und billige Küche, sowie ff. Bier. — Reinliches u. gutes Logis zu jedem Preise.

Mache noch besonders auf mein großes Klubzimmer aufmerksam.

Hochachtungsvoll
Hans Wilhelm,
Schillerstr. 4, gerade Straße vom Bahnhof.

Quittungsmarken
Rabattmarken
Kautschukstempel
sowie alle
Druckarbeiten
in Buch- und Steindruck
liefert sauber und preiswerth
Konrad Müller,
Schkeuditz-Leipzig.
Illustrirte Preislisten gratis!

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfiehlt in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmützen, Holzschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierträge u. s. w.
Preiskourant gratis.

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. — Druck von Dörnke & Löber, Hannover.

Beilage zur Brauer-Zeitung.

№ 8. Hannover, den 19. Februar 1898. 8. Jahrgang.

Der Montag und die Unfälle.

U. Bei Gelegenheit der fünftägigen Gewerkschaftsdebatte im Reichstage kam es zwischen dem Staatssekretär, Graf Posadowsky, und unserem Vertreter, Abgeordneten Wurm, zu einer Kontroverse über das Thema, welches der unfallreichste Wochentag sei. Abgeordneter Wurm erörterte in eingehender Weise die trüben Erfahrungen der Fabrikinspektoren mit der Durchführung des Arbeiterschutzes und die mangelhaften Unfallverhütungs-Einrichtungen, die überlange Arbeitszeit und die erschöpfende Ausbeutung der Arbeitskräfte und alle die näheren Umstände, die mit der stetigen Zunahme der Unfälle in Verbindung stehen. Insbesondere verwies er dabei auch auf die Feststellungen der Fabrikinspektionsberichte, wonach die meisten Unglücksfälle am Ende der Arbeitswoche vorkommen, weil die Arbeit häufig in den letzten Wochentagen zusammengedrängt und dann unter größter Antreiberei und mit vielfachen Ueberstunden hastig erledigt wird und weil die Arbeiter dann mit ihrem erschöpften Körper den Gefahren ihres Berufs den geringsten Widerstand entgegensetzen können. Nichts ist logischer, als dieser Zusammenhang zwischen Abspannung der Arbeiter und Unfallshäufigkeit, und die direkte Konsequenz davon wäre natürlich ein Eingreifen der Gesetzgebung zu Gunsten der Arbeiter, wodurch die tägliche Arbeitszeit geregelt und gewisse Pausen festgestellt werden, unter möglichstem Ausschluß jeder Ueber- und Nachtarbeit, besonders am Ende der Arbeitswoche.

Aber von dieser Logik wollte Graf Posadowsky, der sich bei jeder darbietenden Gelegenheit als Anwalt der Unternehmerinteressen und Gegner der Arbeiter bekundet, nichts wissen. Schon die kritischen Angriffe Wurms auf Grund der von den Gewerbeinspektoren berichteten Thatsachen erweckten seinen Widerspruch, und da man bekanntlich mit den Inspektionsberichten, ebenso gut wie aus der Bibel, Alles beweisen kann, weil unter den 76 Berichterstattern immer eine ganze Anzahl sind, die entweder direkt dem Unternehmerthum zuneigen oder doch wenigstens die gegenwärtige „Ordnung" schön und gerecht finden, so war es ihm nicht schwer, ein paar Berichtsstellen herauszufinden, die das Gegentheil der Wurm'schen Zitate verkündigten. Ist doch der vom Reichsamt des Innern bearbeitete Auszugsband „Amtliche Mittheilungen" geradezu auf das Schema eingerichtet, die lobrednerischen und die kritischen Berichtsstellen, jede getrennt, zu sammeln und ihre Verwerthung zu erleichtern. Der Herr Staatssekretär vergißt leider bloß dabei, daß jede schärfere Kritik seitens eines Beamten, die durch die Hände ihrer Vorgesetzten geht, zehn Lobpreisungen aufwiegt, und wenn es war ist, was böse Zungen oft behaupten, daß die Berichte im Großen und Ganzen immer so ausfallen, als es der jeweilige Vorgesetzte gern sieht, dann werden die 1897er preußischen Berichte auf einmal Alles in schönster Ordnung finden. Aber Graf v. Posadowsky mußte auch das Unternehmerthum hinsichtlich der Unfallshäufigkeit von dem Verdachte reinigen, als trüge dieses durch Antreiberei und durch ein gefährliches Ausbeutungssystem die Verantwortung für die Unfälle. Und im rechten Augenblicke fiel ihm die Mär ein, die er irgendwo in Unternehmerblättern einmal gelesen hat, daß nämlich die meisten Unfälle Montags vorkämen und den Nachwirkungen der sonntäglichen Ausschweifungen und des Alkoholgenusses zuzuschreiben seien. So verkündete er denn unter dem Beifall der Stümmlinge im Brustton tiefster Ueberzeugung als feststehende Wahrheit, daß nicht der Sonnabend der mit Unfällen am meisten belastete Tag sei, sondern der Montag, und Genosse Wurm thäte gut, bei seinen Angriffen mit etwas mehr Objektivität zu verfahren.

Leider hat diesmal den Staatssekretär die Statistik im Stiche gelassen, denn wenn er auch sonst alles Andere aus den Inspektionsberichten beweisen konnte, hier versagte jedoch ihre Vielseitigkeit, und der edle Graf mußte eine scharfe Replik Wurms ruhig einstecken, der ihm entgegnete: „Der Herr Staatssekretär, der mir gute Lehren giebt: ich sollte nicht Dinge in die Debatte hinein bringen, die ich nicht beweisen könne, wird nun wohl eingesehen haben, daß meine Behauptungen durch die Berichte bestätigt werden." Diese Abfuhr wird indeß das Unternehmerthum und seine Preßtrabanten nicht abhalten, mit dem alten Märchen vom Montag als dem unfallreichsten Tag weiter zu hausiren; zudem haben nur wenige der anständigeren bürgerlichen Blätter Wurms Erwiderung gebracht, während die meisten bloß Posadowskys Behauptung abgedruckt haben und schon dadurch dem alten Unternehmerschwindel Vorschub leisten. Deshalb ist es wohl angebracht, dieses Thema an der Hand der Statistik, soweit Versuche in dieser Richtung vorhanden sind, einmal näher zu beleuchten. Wir greifen im Nachfolgenden auf die Erfahrungen der deutschen und österreichischen Gewerbeaufsichtsbeamten seit 1891 zurück, soweit uns das Material dazu in Händen ist.

Die österreichischen Beamten haben der Frage der Unfallvertheilung auf die einzelnen Wochentage schon seit längerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet, weil ihre Untersuchung die Ermittelung der Unfallsursachen zu erleichtern schien. Denn bestätigte sich die in Unternehmerkreisen verbreitete Mär, daß der Montag der unfallreichste Tag sei in Folge der Nachwirkungen des Alkoholgenusses, dann wäre eine Einschränkung der Schankkonzessionen und der Lustbarkeiten der geeignetste Weg, wenigstens der geläufigste für die Behörden, zur Verminderung der Unfallsgefahr gewesen, während andererseits bei einem Hervortreten der letzten Wochentage die Unfallsursachen im Arbeitssystem zu suchen und Arbeiterschutzreformen geboten waren. Die österreichischen Erfahrungen sind indeß so widersprechend, daß sich die Frage weder nach der einen, noch nach der anderen Seite hin entscheiden läßt. Wir geben die Tabellen der österreichischen Beamten in folgender Zusammenstellung wieder.

Inspektions-Bezirk		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag	Zusammen
1891:									
Wien	Abs.	682	776	789	713	776	775	134	4645
	%	14,6	16,7	17,0	15,3	16,7	16,7	2,9	100
Wien-Neust.	Abs.	?	?	?	?	?	?	?	?
	%	18,0	15,0	17,0	15,0	15,0	15,0	5,0	100
Budweis . .	Abs.	114	88	94	87	85	95	32	595
	%	19,0	14,6	15,6	14,5	14,2	15,8	5,3	100
1892:									
Wien	Abs.	836	823	762	819	802	907	99	5048
	%	16,5	16,5	15,1	16,4	15,9	18,0	1,9	100
Wien-Neust.	Abs.	?	?	?	?	?	?	?	?
	%	17,28	14,81	15,35	15,87	15,27	17,28	4,14	100
Budweis .	Abs.	68	63	80	69	96	72	39	487
	%	14,0	13,0	16,4	14,1	19,7	14,8	8,0	100
Brünn . . .	Abs.	279	255	246	265	240	267	48	1600
	%	18,8	16,0	15,3	16,5	15,0	16,6	3,0	100
1893:									
Wien	Abs.	1378	1347	1239	1221	1182	1396	121	7884
	%	17,4	17,1	15,7	15,5	15,0	17,7	1,5	100
Wien-Neust.	Abs.	425	435	424	380	405	408	68	2545
	%	16,6	17,1	16,6	14,9	15,9	15,9	3,0	100
Reichenberg	Abs.	258	269	216	220	258	281	50	1552
	%	16,6	17,3	14,0	14,2	16,6	18,1	3,2	100

In diesen zehn Rubriken aus fünf Bezirken und drei Beobachtungsjahren nehmen die höchste Stelle ein: Montag 4 mal, Sonnabend 4 mal, Dienstag 1 mal, Mittwoch 1 mal und Freitag 1 mal; an zweithöchster Stelle stehen: Montag 3 mal, Dienstag 2 mal, Mittwoch 2 mal, Freitag 1 mal und Sonnabend 3 mal. Hier stehen also Montag und Sonnabend hinsichtlich der relativen Unfallziffer gleich belastet da. Erwägt man jedoch, daß der Sonnabend hinsichtlich der Arbeitsdauer selten als voller Arbeitstag gilt, so würde damit dennoch das Uebergewicht des Sonnabends anzunehmen sein. Indeß werden auch andere Faktoren von Einfluß sein, so die Konzentration gewisser Arbeiten in einzelnen Betrieben und Industrieen auf ein und denselben Wochentag. Im Allgemeinen läßt sich aber aus den österreichischen Erfahrungen ein bestimmter Schluß nicht ableiten, weil erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Wochentagen nicht bestehen.

Anders die Erfahrungen deutscher Fabrikinspektoren, die uns aus den Jahren 1892—1896 aus 11 Bezirken vorliegen. Besonders sächsische Aufsichtsbeamte haben keine Mühen gescheut, hinter das Geheimniß der Unfallvertheilung zu kommen und die Wahrheit der Montagsmär zu untersuchen; indeß wenn sie dabei das Bestreben geleitet haben sollte, das Unternehmerthum weißzuwaschen und die „Selbstverschuldung" der Arbeiter zu erweisen, so dürften sie dabei schlecht auf ihre Rechnung gekommen sein, denn aus der Gesammtübersicht der 18 Untersuchungen, die wir vorstehend wiedergeben, geht das hervor, was Graf Posadowsky dem Abg. Wurm so energisch zu bestreiten versuchte, — eine überwiegende Belastung der letzten Wochentage, der Freitage und Sonnabende. Doch lassen wir die Zahlen der Aufsichtsbeamten selber reden. (Siehe vorstehende Tabelle.)

Inspektions-Bezirk		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag	Zusammen
1892:									
Annaberg .	Abs.	24	38	40	21	27	23	13	186
(Sachsen)	%	12,8	20,4	21,5	11,3	14,5	12,4	7,0	100
1893:									
Schwaben .	Abs.	154	117	136	140	144	175	16	882
(Bayern)	%	18,6	13,3	15,4	15,6	16,3	19,8	1,8	100
1894:									
Bautzen . .	Abs.	46	61	55	56	57	50	3	328
	%	14,0	18,5	16,6	16,7	16,7	15,2	1,0	100
Döbeln . .	Abs.	70	50	46	45	50	61	14	336
	%	21,0	15,0	14,0	13,0	15,0	18,0	4,0	100
Posen . . .	Abs.	—	—	—	—	die meist. Unf.		—	—
	%	—	—	—	—			—	—
1895:									
Schwaben .	Abs.	137	169	166	168	196	171	19	1026
	%	13,3	16,5	16,2	16,2	19,1	16,7	1,9	100
Bautzen . .	Abs.	54	64	50	36	57	52	6	319
	%	16,9	20,1	15,7	11,3	17,9	16,3	1,9	100
Zittau . . .	Abs.	34	36	44	58	51	69	7	299
	%	11,4	12,0	14,7	19,4	17,1	23,0	2,3	100
Döbeln . .	Abs.	59	53	53	59	68	62	9	363
	%	16,3	14,6	14,6	16,3	18,7	17,1	2,5	100
Chemnitz . .	Abs.	59	55	68	51	75	80	3	391
	%	15,2	14,1	17,3	13,1	19,2	20,5	0,8	100
Annaberg .	Abs.	24	34	26	30	32	27	5	178
	%	13,5	19,1	14,6	16,8	18,0	15,2	2,8	100
1896:									
Schwaben .	Abs.	148	176	161	153	174	222	15	1080
	%	13,7	16,3	14,9	14,2	16,1	20,5	1,4	100
Zittau . . .	Abs.	49	58	62	55	57	62	10	359
	%	13,9	16,5	17,6	15,6	16,1	17,6	2,9	100
Döbeln . . .	Abs.	46	65	63	73	72	63	6	388
	%	11,8	16,8	16,2	18,9	18,6	16,2	1,5	100
Sachsen-	Abs.	69	83	71	65	78	81	15	468
Weimar	%	14,9	17,7	15,2	13,9	16,6	17,3	3,2	100
Sachs.-Cob.-	Abs.	65	33	38	43	44	43	3	280
Gotha	%	23,2	11,8	13,6	15,3	15,7	15,3	1,1	100
Leipzig . . .	Abs.	über-	—	—	—	—	über-	—	—
	%	wieg.	—	—	—	—	wieg.	—	—
Bergrevier	Abs.	—	über-	—	über-	—	über-	—	—
Zellerfeld	%	—	wieg.	—	wieg.	—	wieg.	—	—

In diesen 18 Rubriken aus 11 Bezirken und 5 Jahren stehen an erster und zweiter Stelle betreffs der Unfallhäufigkeit: Sonnabend 12 mal, Freitag 9 mal, Dienstag 7 mal, Montag 4 mal, Donnerstag 3 und Mittwoch 2 mal. Sonnabend und Freitag, die letzten Tage der Arbeitswoche sind also die unfallreichsten Tage, in dritter Stelle kommt der Dienstag hinzu, dessen höhere Unfallfrequenz von gewissen Leuten sicher gern auf den blauen Montag zurückgeführt würde, wenn das Blaumachen noch weitverbreitete Sitte wäre. Aber welcher Unternehmer ließe sich das heute noch gefallen? Das Ueberwiegen der Unfallsgefahr an Sonnabenden ist um so bemerkenswerther, als dieser Tag selten als voller Arbeitstag gilt. Aber in der Regel wird an diesem Tage die Arbeitszeitverkürzung durch Wegfall der Pausen und größere Arbeitsintensität vollgemacht; dazu kommt die Unfallhäufigkeit, die mit dem am Sonnabend üblichen Putzen der Maschinen 2c. verbunden ist. Der Freitag dagegen ist der Tag der äußersten Anspannung der Arbeitskräfte, sei es durch Arbeitsüberhäufung und Antreiberei oder durch Akkordarbeit, die den Arbeiter zu hastiger Arbeit zwingt, um einen normalen Wochenlohn zu erreichen. Der Freitag ist auch der regelmäßige Tag der Ueberstundenarbeit, die die letzten Kräfte des Arbeiters erschöpft. Kein Wunder, daß beide Tage hinsichtlich der Unfallfrequenz hervorragen. Der Nachweis dagegen, daß die meisten Unfälle Montags vorkämen, ist mißglückt und er würde ebenso wenig zu erbringen sein, wenn der enquetelustige Herr v. Posadowsky durchgängig Erhebungen über diese Frage anordnen würde. Die Arbeiter hätten solche Erhebungen nicht zu fürchten, würde doch durch deren Ergebnisse eines der boshaftesten Lügengewebe zerstört, das ersonnen ist, um die Opfer des kapitalistischen Frohndienstes hinterher noch schmählich zu verleumden, sie alkoholistischer Ausschweifungen zu verdächtigen und die Aufmerksamkeit von den schmachvollen Fabrikmißständen und von der Nothwendigkeit gründlicher Reformen abzulenken. Jedenfalls würden die Wochentagserhebungen der Unfallstatistik eine bestätigende Ergänzung finden, wenn die Aufsichtsbeamten in ähnlicher Weise, wie der Beamte für Unterfranken im Jahre 1895, Vergleichsmaterial sammelten zwischen der prozentualen Unfallshäufigkeit und der täglichen Arbeitsdauer. Eines steht fest, daß die hohe Unfallgefahr in direktem Zusammenhang steht mit der zunehmenden Intensität der kapitalistischen Ausbeutungsweise, und daß nur energische Reformen dieser erschreckenden Entwickelung entgegenwirken können, — das kann der eifrigste Regierungssachwalter des Unternehmerthums nicht verschleiern. Aber die Regierungsparole lautet ja: Stillstand der Sozialreform, und mögen sich auch die Opfer der Arbeiter vervielfältigen. Es giebt genug Arbeitskräfte, — also freie Bahn für den Kapitalismus.

Korrespondenzen.

Hannover. Eine Bundesgröße der Brauer, Max Geisen, soll in Mülheim a. Rh. kürzlich bei dem Jubiläum eines Kutschers der Hahnenbrauerei geäußert haben, als die Frage aufgeworfen, warum denn eigentlich die Brauer so selten ein solches Fest feiern: Die Brauer seien selbst daran schuld, entweder seien sie Rothe und die würden rausgeschmissen, oder aber es wären Bummler und seien lieber auf der Landstraße, als daß sie arbeiteten, um sich ein Hemd zu kaufen. Recht hat er insoweit, als die Brauer selbst schuld sind, daß noch so trostlose Zustände in den Brauereien herrschen, weil sie sich nicht organisiren, um durch Zusammenhalten die schlechten Verhältnisse zu beseitigen. Aber wer im Glashause sitzt, werfe nicht auf die armen bedauernswerthen Kollegen auf der Landstraße mit Steinen. Hat etwa dem Geisen ein hervorragender Harmonieapostel, der so viel von der Walze zu erzählen weiß, vorgeschwebt? Dieser hinterließ nach Mittheilung eine beträchtliche Summe Schulden und reiste ab. Die „Bummler" auf der Landstraße können allerdings bei Metzger und Schuster keine Schulden machen, weil man ihnen nicht borgt. Aber kollegialisch ist es gewiß nicht, so über seine Kollegen zu sprechen.

Hannover. Wir berichteten in Nr. 13 des vorigen Jahrganges unserer Zeitung Ausführungen über den Herrn Direktor J. Fischer in Freising, bei denen wir offenbar nicht genügend informirt waren und die wir in Folge dessen nicht aufrecht erhalten. Wir bedauern, wenn wir unrichtige Angaben über Herrn J. Fischer machten.

Berlin. Die Brauerei-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend hielten am Donnerstag, den 27. Januar, im „Englischen Garten", Alexanderstraße 27, eine öffentliche Versammlung ab. Der Kollege Schüler hielt das einleitende Referat über: „Das Koalitionsrecht der Arbeiter oder die Willkür des Unternehmerthums." In kräftigen Zügen legte Sch. es den Anwesenden klar, was ihnen durch die gesetzlichen Bestimmungen für Rechte eingeräumt worden sind und wie wenig man davon Gebrauch mache. Ganz besonders wurden die so viel gerühmten Schutzbestimmungen in Brauereibetrieben hervorgehoben. Auch wurde des Verhaltens des Vorsitzenden der

Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft gedacht, welcher in dem Prozeß Jahnke von der Vereinsbrauerei Rixdorf gezeigt hätte, wie sehr das mangelhafte Vertrauen der Arbeiter zum Unternehmer begründet ist. An der Diskussion nahmen besonders die Genossen Schumann und Schappach theil, welche sich im Sinne des Referenten aussprachen. Folgendem Antrage stimmte die Versammlung zu: „Daß zur Wahrung des Koalitionsrechtes sie es für gut erachtet, den Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation nach jeder Richtung hin zu fördern.“ Im Punkt 3, „Verschiedenes“, wurde ganz besonders das Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, hervorgehoben. Kollege Schüler gab den Anwesenden ein Bild von dem Brauhaus zum Besten, welches zeigte, daß die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Direktor Ahrend zu Wasser geworden ist. Nicht nur die Aufhebung des Achtstundentages, sondern auch die feine Weise, wie man Leute, ohne daß es Jemand gewahr wird, abschiebt, kennzeichnet den „Genossen“ von 1894. Von Tag zu Tag mehr stimmen Direktor und Braumeister das Klagelied an über den schlechten Geschäftsgang, daß aber der Kundenkreis über schlechtes Bier klagt, daran denken die Herren nicht. Nur sparen an Material und an Arbeitskraft, um hierdurch den Schaden wieder gut zu machen. Redner bezeichnet es als unverantwortlich, daß Brauer, Böttcher und Hilfsarbeiter entlassen würden, aber vom Komptoirpersonal oder von den vier Bierreisenden brauchte Niemand zu springen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute tagende öffentliche Versammlung der Brauerei-Hilfsarbeiter verurtheilt auf das Entschiedenste die Handlungsweise des Herrn Direktor Ahrend und beauftragt die Kommission, gegen solche Maßnahmen Stellung zu nehmen.“ Vom Kollegen Graßmann wurde weiter der Antrag gestellt, kombinirt mit Brauern und Böttchern unsere Angelegenheit zu regeln. Dieser Antrag wurde einer allgemeinen Brauereiarbeiter-Versammlung überlassen. Zum Schluß wurde die Kommission beauftragt, bei der Direktion der Brauerei Pichelsdorf vorstellig zu werden wegen Einstellung eines Mitfahrers ohne Benutzung des Arbeits-Nachweises. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß alsdann der Vorsitzende die Versammlung.

Hamm i. W. Am 6. Februar d. J. fand im Lokale des Herrn Fellenberg die Monatsversammlung statt. Die Wahl eines 1. Schriftführers sowie eines 3. Revisors erledigte man dadurch, daß als Ersterer Kollege Kielmeier, zum Revisor Kollege Kieke gewählt wurde. Nach Verlesung des Protokolls wurde der Wunsch laut, dasselbe etwas ausführlicher zu verfassen. Nach Einziehung der Beiträge wurde befürwortet, diejenigen Mitglieder auszuschließen, welche mit ihren Beiträgen über die zulässige Zeit restiren. Kollege Schlichting übermittelte die Grüße der organisirten Arbeiter von Bielefeld, welche ihm auch die Versicherung gegeben, die Hammer Brauereiarbeiter bei etwaigen Differenzen in solidarischer Weise zu unterstützen. Da sich in hiesigen Brauereien Mißstände einschleichen, wurde es für nothwendig erklärt, eine Lohn- sowie Agitationskommission zu wählen. Gewählt wurden die Kollegen Ruschitzka, Reuter, Kieke, Schlichting und Biermann. Die Genannten erklärten, das ihnen übertragene Amt thatkräftigst ausüben zu wollen.

Heidenheim. Sehr weit hat es nun die Brauereigesellschaft Neff hier gebracht. Die hiesige Arbeiterschaft sah sich veranlaßt, die Sperre und Boykott über diese Brauerei zu verhängen. In Nr. 1 der „Brauer-Zeitung“ beschäftigten wir uns schon mit der genannten Brauerei und schrieben, wir würden uns in nächster Zeit mit der neuen Arbeitsordnung beschäftigen; nun, diese trat am 1. Februar in Kraft. Daß in obiger Brauerei mit jüngeren Brauern und Taglöhnern gern, ja jetzt fast ganz gearbeitet wird, ist für eine derartige Brauerei bezeichnend. Deshalb hatten aber auch die Brauer allen Grund zur Unzufriedenheit. Lange Arbeitszeit, geringer Lohn und jüngere Arbeitskräfte; die Arbeit aber wurde trotzdem verlangt. Daß man es auf das Hinausbugsiren der Verbandsmitglieder abgesehen hatte, zeigt nun folgender Fall. Ein 17jähriger Kollege, der selbstverständlich nicht im Stande ist, Arbeiten wie 25jährige zu verrichten, wurde vom sogen. Obermälzer, natürlich ist der betreffende Obermälzer nicht organisirt, geohrfeigt, weil er die ihm aufgetragene Arbeit nicht verrichten konnte. Und zwar geschah das während der Vesperzeit. Hierauf haben sich andere Kollegen ins Mittel gelegt, daß es keine Manier wäre, Ohrfeigen auszutheilen, und zwar noch von Leuten, die Grund genug hätten, ihre Thür rein zu halten. Nun äußerte ein Kollege, es werde gewiß genug von früh 5 Uhr bis Abends 6 Uhr gearbeitet; das will der Braumeister gehört haben, und das mußte selbstverständlich gesühnt werden. Derartige aufrührische Reden dürfen doch nicht in einer Brauerei ausgestoßen werden, aber Ohrfeigen, die sind am Platze. Die Brauerei wurde von derartigen Elementen gesäubert, der Kollege mit dem Geohrfeigten entlassen. Ein anderer Kollege ging in Folge dessen auch mit, weil eine derartige Anschieberei unter allem Hund sei. Daß man das Vieh mit Schlägen zur Arbeit antreibt, können wir mit unserem geringen Laienverstand begreifen, aber daß junge Leute Schläge haben müssen, wenn sie etwas lernen sollen, kennzeichnet zur Genüge die Betreffenden, die solche Verhältnisse für richtig halten, wie der Herr Braumeister. Der Brauerverband nahm selbstverständlich Stellung zu dieser Sache und berief auf Sonntag, den 30. Januar, eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Maßregelung in der Aktienbrauerei“ ein, wozu Herr Neff eingeladen wurde; er sandte seinen Braumeister. Vorher hatten wir noch eine Besprechung mit Herrn Neff, er meinte, gegen den Verband habe er nichts einzuwenden und werde deshalb auch kein Druck auf seine Arbeiter ausgeübt. Nun, wir sind anderer Meinung, er will bloß Ruhe und Ordnung haben und das Maulen kann er nicht vertragen. Unter Ruhe und Ordnung versteht Herr Neff aber die willenloseste Unterwerfung und Gefügsamkeit, wie er ja selber sagt, weil er das Maulen nicht vertragen kann. Ferner meinte er, die Unzufriedenheit komme doch zu einem guten Theil vom Verband her. Diese Unzufriedenheit will er beseitigt wissen, also nach seiner Ansicht in erster Linie den Verband. Wir gaben ihm die Auskunft und sind heute noch der Ansicht, kurze Arbeitszeit, hoher Lohn und bessere Behandlung garantiren für eine Zufriedenheit. Wir verlangten von Herrn Neff die schriftliche Anerkennung des Koalitionsrechts, was er verweigerte. Die Verhandlungen der Versammlung führten auch zu keinem andern Resultat, und so wurde folgende Resolution angenommen, welche Herr Neff bei Zustimmung unterzeichnen sollte: „1. Das Vorgehen der Brauerei-Direktion ist nach dem gesetzlich garantirten Koalitionsrecht (§ 152 der St.-G.-O.) ein durchaus verwerfliches. 2. Die Versammlung erklärt, mit allen gesetzlichen Mitteln darauf hinzuarbeiten, daß den Brauereiarbeitern ihr Koalitionsrecht uneingeschränkt erhalten resp. gegeben werde. 3. Die Versammlung erklärt, daß, wenn die Forderung nicht auf gütlichem Wege bewilligt wird, die Sperre und den Boykott über die Brauerei zu verhängen. 4. Die Versammlung erwartet, daß die Forderung durch Unterschrift seitens der Brauerei-Direktion anerkannt wird.“ Die Anwesenden verpflichteten sich, in Arbeiterkreisen hier und auswärts darauf hinzuarbeiten, daß dieser Resolution voll und ganz Rechnung getragen wird, und nicht eher davon abzulassen, bis die Forderung durchgeführt ist. Die Ausführung der Resolution wurde der Gewerkschaftskommission überlassen. Aber nicht einmal zu dieser ganz geringen Zustimmung konnte sich Herr Neff entschließen, und auf eine Einladung zu der Kommissionssitzung am Mittwoch Abend fand es Herr Neff unter seiner Würde, mit Arbeitern zu unterhandeln. Drei weitere Kollegen schüttelten den Staub ebenfalls von den Pantoffeln. Herr Neff kam auf die geniale Idee, die weiteren Arbeiter eine Erklärung unterschreiben zu lassen, welche die Gewerkschaftskommission ersucht, sie ihre Sache selbst regeln zu lassen, da sie ja mit Allem zufrieden seien. Jetzt, nachdem die Verbandsmitglieder gegangen worden sind, soll man die Brauerei in Ruhe lassen. Wir aber hoffen, Herrn Neff die Lehre beizubringen, daß Arbeiter auch Rechte und nicht bloß Pflichten haben. Auf derartige Unterschriften kann aber Herr Neff stolz sein. Der Boykott und die Sperre wurde über die betreffende Brauerei verhängt, worauf Herr Neff auch noch den ersten Brauer entließ (derselbe ist schon ca. 10 Jahre im Geschäft), und sagte zu ihm, er könne sich bei der Kommission dafür bedanken. Das ist die Humanität der betreffenden Herren, wenn Arbeiter sich auch erlauben, Rechte zu fordern. Ferner drohte Herr Neff auch, er werde dafür sorgen, daß auch die Kommissionsmitglieder anderer Berufe entlassen würden. Ob er Erfolg hat, wissen wir nicht, bezweifeln es aber stark, denn dann wäre seiner Sache erst recht nichts genützt, er würde erfahren, daß er sich ins eigene Fleisch geschnitten hätte. Den Kollegen Heidenheims aber rufen wir zu, organisirt Euch. Seht, wie die anderen Arbeiter sich um Eure Rechte ins Mittel legen, schämt Euch, noch länger der Organisation fern zu bleiben. Einer für Alle, Alle für Einen. Arbeiter Heidenheims, sorgt für die richtige Durchführung des Boykotts. Ihr Kollegen von auswärts, laßt Euch nicht verführen, hier Anschieberei zu übernehmen. Alle Zahlstellen des Verbandes werden ersucht, wo Aktienbier aus Heidenheim verzapft wird, die Arbeiter über die Vorkommnisse in der Brauerei aufzuklären. Herrn Neff aber rufen wir zu, daß unsere Verbandskollegen nicht hungern, wenn dieselben auch auf die Straße gesetzt sind; die Arbeiter werden ihre Schuldigkeit thun.

Kiel. Unsere Mitgliederversammlung tagte am Sonnabend, den 5. Februar, im Vereinslokal. Nachdem sich ein Kollege aufnehmen ließ, wurde Kollege Gehlert als Fahnenträger gewählt. Hierauf hielt Kollege Kreuzer einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Entstehung des Bieres und die Entwicklung der Brauindustrie“. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. — Beim Punkt 5: „Stellung zum Verbandstag“, wurde Kollege Stiehler einstimmig als Delegirter vorgeschlagen, mit dem Bemerken, die auswärtigen Zahlstellen, welche mit zum Wahlkreis gehören, in Kenntniß zu setzen, damit sie event. St. ihre Stimme geben können. — Im „Verschiedenen“ wurde zunächst das Verhalten der Gaadner Exportbrauerei, vorm. Drews u. Co., einer scharfen Kritik unterzogen. Schon seit Jahren wurden in dieser Brauerei keine organisirten Brauer mehr beschäftigt. Dagegen läßt sich aber die betreffende Brauerei ihre Brauer alle aus der Hochburg der Bundesgesellen, von Braunschweig, kommen. Will Herr Direktor Drews vielleicht sein Bier auch nach Braunschweig senden? Die Direktion müßte doch wissen, daß ihr Bier in recht vielen Arbeiterlokalitäten getrunken wird! Das Beginnen der Brauerei kann den organisirten Arbeitern aber nicht gleichgiltig sein, da sie ein Interesse daran haben, ob in der Drews'schen Brauerei hiesige organisirte Brauer arbeiten, welche die so schwer genug erkämpfte Arbeitsordnung aufrecht erhalten, oder ob dort nur importirte Gegner unserer Organisation hingezogen werden. Sollten diese Mißstände in der betreffenden Brauerei für die Zukunft nicht abgeschafft werden, so könnte sich die Kieler Arbeiterschaft leicht veranlaßt fühlen, sich mit dieser Sache zu befassen. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Magdeburg. Am Sonntag, den 23. Januar, fand im Lokale des Herrn Sebold eine öffentliche Versammlung aller in den Brauereien beschäftigten Arbeiter statt. Trotz eifriger Agitation und Verbreitung von Flugblättern war die Versammlung doch nicht so gut besucht, als die vorhergegangenen. Der Vorstand des hiesigen Bundes war hierzu besonders eingeladen und erschienen. Bekanntgegeben war die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Wohlfahrtseinrichtungen und Interessenvertretung (Referent Kollege Wiehle-Hannover); 2. Verschiedenes. An Stelle des Kollegen Wiehle, welcher durch Heiserkeit verhindert war, zu referiren, war Kollege Klein-Hamburg erschienen. Nachdem der Referent das Wort erhalten hatte, theilte er der Versammlung mit, daß er nicht über das angekündigte Thema sprechen könne, da er erst gestern beauftragt worden, hier zu referiren. Er sprach über den Stand der Gewerkschaften Deutschlands. Daß der Kollege Klein es verstand, seine Aufgabe zu lösen, bewies das aufmerksame Zuhören, sowie der ihm gezollte Beifall der Anwesenden. Um den Kollegen vom Bunde Gelegenheit zu geben, ihre eventuelle gegentheilige Meinung zu äußern, trat eine Pause von 10 Minuten ein. Nach Wiedereröffnung frug der Vorsitzende an, ob Jemand gegen die Ausführungen des Referenten das Wort wünsche. Doch Niemand meldete sich. Darauf tadelte Kollege Valentin den schlechten Besuch der Versammlung, der gar nicht anders zu deuten sei, als durch die Furcht vor Denunziation veranlaßt. Gerade die Brauereiarbeiter hätten alle Ursache, in den Versammlungen zu erscheinen und sich modern zu organisiren, denn in jeder Brauerei existirten Uebelstände, die wohl beseitigt werden könnten. Er brauche bloß auf die noch existirende 12stündige Arbeitszeit in der Sudenburger Brauerei hinzuweisen, sowie auf die Bodensteiner Brauerei, wo ein Theil der Arbeiter noch 11 Stunden, ein Theil 10½ Stunden und die Böttcher 10 Stunden arbeiten. In der Brauerei Wallbaum hätten die Brauer nicht einmal eine Wascheinrichtung, sie müßten sich im Scheffel im Sudhaus waschen. Auch der Lohn in den Brauereien ließe zu wünschen übrig. Erst kürzlich hätten die Mälzer der Aktien-Brauerei um eine Lohnaufbesserung gebeten, seien aber abschlägig beschieden worden. Die Brauereien florirten, daß wohl den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen werden könnte. So habe die Aktien-Brauerei Bodenstein im vergangenen Jahre eine Dividende von 11 Prozent, die Aktien-Brauerei Neustadt 12 Prozent gezahlt. Auf dem Wege, auf dem der Brauer-Bund ginge, seien die Uebelstände nicht abzuschaffen, das habe er bis jetzt bewiesen, darum sollten sich die Kollegen der modernen Arbeiterbewegung anschließen, dem hiesigen Zweigverein des Verbandes, von welchem er Vorsitzender sei. — Der Kollege Dressel (Böttcher) wies auf das neulich vom Staatssekretär Grafen von Posadowsky erlassene geheime Aktenstück hin, wie wieder dem Arbeiter das Koalitionsrecht beschnitten werden solle, und forderte ebenfalls die Anwesenden auf, sich zu organisiren. Der Kollege bestätigte die vorhin angeführten Uebelstände der Brauerei Wallbaum, und daß da der niedrigste Lohn gezahlt werde; er bekomme 19,50 Mk. Der Kollege Marx meinte, die kleinen Brauereien bezahlten höhere Löhne als die großen Brauereien. Er bekomme in einer solchen 24 Mk. Der Kollege Schulz (Böttcher) schließt aus dem ruhigen Verhalten des Vorstandes vom Bunde, daß derselbe mit den Ausführungen des Referenten einverstanden sei, und folglich auch zum Verbande übertreten müßte. Er sehe aber aus dem Mienenspiel der Kollegen, daß er sich wohl getäuscht habe. Der Kollege Valentin meinte, wenn er das Verhalten des Vorstandes vom Bunde beurtheilen solle wie sein Vorredner, so wäre sein heißester Wunsch erfüllt. Sollten aber die Kollegen aus einem anderen Grunde geschwiegen haben, so mache er den Vorschlag, der Vorstand vom Bunde möge doch dann mal den Vorstande vom Verbande zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einladen, um dann im engeren Kreise über diese Sache sich gegenseitig auszusprechen. Nachdem der Referent in seinem Schlußwort nochmals auf das Vorgebrachte einging und hervorhob, daß der Verband allein nur die Interessen der Brauereiarbeiter vertreten könnte, schloß der Vorsitzende, da der Referent wieder zur Bahn mußte, die Versammlung.

Neuwied. Sonntag, 6. Februar, fand im Lokale des Herrn Pölzer eine außerordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe um 3½ Uhr. Nachdem Punkt 1, Einziehung der Beiträge, erledigt war, ertheilte der Vorsitzende dem Kollegen Bauer aus Hannover das Wort, welcher in 1¼stündigem Vortrage den Zweck und Nutzen einer Organisation, sowie warum sich alle Brauereiarbeiter organisiren, den Versammelten vor Augen führte. Redner kam zum Schluß auch auf die Kampfesweise zu sprechen, womit man uns hier, d. h. in Niedermendig bekämpft, wobei er das Vorgehen des Herrn Bürgermeisters sowie der Herren Brauereibesitzer scharf kritisirte, indem diese Herren in einer Sitzung beschlossen haben sollten, alle Wirthe aufzufordern, daß sie den Brauereiarbeitern ihre Säle zu einer Versammlung verweigern sollen, was von den Gastwirthen bis jetzt treu befolgt worden sei. Kollege Bauer forderte die Anwesenden auf, auch fernerhin ihre Pflicht und Schuldigkeit zu thun, um die Kollegen, die die Furcht vor ihren strengen Arbeitgebern noch immer von der Organisation fern hält, heranziehen und so Schulter an Schulter für eine Verbesserung unserer elenden Lage eintreten zu können. Reichen Beifall zollte man dem Referenten am Schlusse seiner Ausführungen. — Der 2. Punkt der Tagesordnung wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt, da die Abrechnung nicht gemacht werden konnte, indem die beiden Revisoren abreisen mußten. — Unter Punkt 3 wurden bis zur nächsten Versammlung ein provisorischer Schriftführer und zwei Revisoren gewählt und zugleich der Antrag gestellt, in der nächsten Versammlung eine Neuwahl des Gesammt-Vorstandes vorzunehmen, welcher Antrag auch angenommen wurde. Unter „Verschiedenem“ bedauerte ein Kollege, daß nicht alle Mitglieder anwesend waren und ersuchte derselbe den Vorstand, die Versammlung so frühzeitig in der Zeitung bekannt zu geben, daß es den Mitgliedern auch noch möglich ist, den Ort und die Zeit früh genug lesen zu können. Nachdem der Referent noch das Schlußwort erhalten und die Kollegen aufgefordert, mit aller Kraft für den Ausbau der Zahlstelle einzutreten, schloß der Vorsitzende kurz vor 7 Uhr die Versammlung.

Schweinfurt. In der Dezemberversammlung kamen nach einem Vortrage des Kollegen Bauer-Hannover auch die leidigen Reibereien in der Vereinsbrauerei wieder zur Sprache. Einem Antrag, den Auch-Kollegen Georg Hoffmann aus dem Verbande auszuschließen, konnte nicht stattgegeben werden, da derselbe mit seinen Beiträgen soweit im Rückstande ist, daß derselbe nach § 4 als Mitglied nicht mehr zu betrachten ist. Hoffmann hat sich durch sein unkollegialisches Betragen und seine Gegenagitation unwürdig gezeigt und soll deshalb nicht mehr in den Verband aufgenommen werden. Dies mögen sich auch die anderen Zahlstellen zur Notiz nehmen.

Straßburg-Schiltigheim. Hier brachten es die Gegner der Organisation fertig, durch die ganze Stadt zu kolportiren, unser thätiger Kollege Josef Braun sei beim Einsturz eines Ziegelofens erschlagen. Als Braun nach seiner Wohnung kam, waren bereits Verwandte und sonstige Freunde und Bekannte versammelt, um das Bringen der Leiche zu erwarten. Da erschien der Todtgeglaubte selbst wohl und munter zu Aller Freude, den Gegnern der Organisation gewiß zum Leide. Ist der Kollege Braun auch durch die Aechtung der Besitzer gezwungen, in einer Ziegelei zu arbeiten, so ist er doch der wackerste Kämpfer für die Brauereiarbeiter am Orte. Die treu gebliebenen Mitglieder von Straßburg-Schiltigheim wünschen, daß er dies noch recht lange bleibe, der Organisation zum Nutzen, den Schwarzen und Blauen aber zum Trutz.

Stuttgart. Am Sonntag, den 30. Januar, fand hier im Gasthaus „Zum Hirsch“ die jährliche Generalversammlung statt. Vertreten waren sämmtliche Brauereien. Das Protokoll wurde mit Ausnahme einer kleinen Abänderung angenommen. Die Tagesordnung lautete: 1. Thätigkeits- und Verwaltungsbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Gewerkschaftsbericht. 4. Verschiedenes. Bevor zur Tagesordnung geschritten wurde, ließ Vorsitzender Winter auf Antrag mehrerer Mitglieder abstimmen, daß der Bericht der Krankenunterstützungskasse auf eine besondere Versammlung vertagt werde, unter der Begründung, daß für dieselbe eine besondere Verwaltung gewählt werden müsse. Es wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Schriftführer Spörri verlas den Thätigkeitsbericht, welcher auch unbeanstandet blieb. Anschließend an diesen Bericht betonte der Vorsitzende Winter hauptsächlich die Thätigkeit des Vorstandes in der Agitation, und daß für das kommende Jahr unbedingt eine Agitationskommission gewählt werden müsse, um den Ansprüchen der Kollegen in anderen Orten Württembergs nachkommen zu können; auch zu diesem erhob sich kein Widerspruch. Zum 1. Punkt: „Verwaltungsbericht“, nahm Kollege Müller II das Wort und verlas denselben, derselbe wurde zur Diskussion gestellt. Nachdem über einzelne Punkte noch besondere Aufklärung gegeben, wurde dem Kassirer und den Revisoren Decharge ertheilt. — Beim 2. Punkte: „Neuwahl des Vorstandes“, wurden gewählt die Kollegen Winter als 1. und Klink als 2. Vorsitzender, Spörri als 1. und Mast als 2. Schriftführer, für die Verbandskasse Müller II als 1. und Rothfuß als 2. Kassirer, als Revisoren die Kollegen Joas, Narr und Queck. — Zum 3. Punkte gab Kollege Joas den Gewerkschaftsbericht, derselbe wurde zur Diskussion gestellt. Es entstand eine lebhafte Debatte über einen Punkt, in welchem Vorsitzender Winter in einer Versammlung der Fuhrleute ein Vorstandsmitglied durch eine Aeußerung beleidigt haben soll, worauf Vorsitzender Winter erklärte, sich in der Gewerkschaftssitzung selbst zu vertheidigen. — Zum Punkt „Verschiedenes“ verliest Vorsitzender Winter einen Brief vom Städtischen Arbeitsamt, welches erklärt, die Unterstützung der arbeitslosen Brauer auszubezahlen; es wurde diese Einrichtung von Genosse Kömpf empfohlen, nachdem Kollege Reule daran Bedenken zog und glaubte, daß dieselbe von den Brauereibesitzern eingesetzt wäre, welche dann nicht im Interesse der Arbeiter bestehe. Genosse Kömpf erklärte aber diese Befürchtung im entgegengesetzten Sinne. Zu einem weiteren Punkte appellirte Genosse Kömpf an die Versammlung, daß in die Revisionskommission für Kollege Leidig ein anderes Mitglied gewählt werde, indem derselbe auf die unberechtigtste Art eine öffentliche Brauerversammlung einberufen hatte, welche der Revisionskommission und der ganzen Bewegung nur zum Schaden sein konnte, und sich gegen dessen Vorsitzenden Genossen Jöhler grobe Beleidigungen zu Schulden kommen ließ. Nach verschiedenen Ausführungen mehrerer Redner wurde dieses Gebahren von Leidig schwer gerügt und für diesen Kollege Walter einstimmig gewählt. Ferner wurde dahingehende Resolution angenommen, Kollegen Leidig von der bisherigen Kommission zu suspendiren und für denselben einen anderen Kollegen zu wählen, ebenso den übrigen Kommissionsmitgliedern unser vollstes Vertrauen auszusprechen und zugleich den Vorstand zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die Thätigkeit des Genossen Jöhler dem Zweigverein Stuttgart auch fernerhin erhalten bleibe. Auf Antrag Jauß wurde durch Erheben von den Plätzen das Vertrauen zu Jöhler anerkannt. Die Kollegen von der Malzfabrik in Aidlingen, welche anwesend waren, beschwerten sich über die dortigen Mißstände; es wurde denselben vom Genossen Kömpf und Vorsitzenden Winter versprochen, dieselben zu regeln, sobald die Bewegung in Stuttgart zu Ende sei. Mit einem Hoch auf den Zentralverband deutscher Brauer schloß der Vorsitzende Winter die gut besuchte Versammlung.

Verlag und Redaktion von R. Wiehle, Linden-Hannover. — Druck von Dörnke & Löber, Hannover.